

Jahresbericht

über

das Königliche Domgymnasium

zu

Halberstadt

während des Schuljahres von Ostern 1854 bis dahin 1855,

von dem

Director Dr. Theodor Schmid.

Voran geht:

Abhandlung über personificirende Adjectiva und Epitheta bei griechischen Dichtern, insbesondere bei Pindar, Aeschylus, Sophocles,

von Dr. **C. C. Hense.**

Halberstadt,
gedruckt bei Carl Heinrich Friedrich Dölle.

Ueber personificirende Adjectiva und Epitheta bei griechischen Dichtern, insbesondere bei Pindar, Aeschylus, Sophokles.

(Bruchstück einer später erscheinenden Abhandlung über das Adjectiv und Epitheton bei griechischen Dichtern.)

Von **C. C. Hense.**

Es ist die Natur des Adjectivs, die charakteristische Eigenschaft eines Gegenstandes anzugeben, den Unterschied desselben von andern Gegenständen zu bestimmen, innerhalb derselben Gattung die Arten in ihrer Sonderung zu zeichnen oder eine Art auf eine Unterart zurückzuführen. Das Adjectiv hat demnach eine charakterisirende Bedeutung und steht im Dienste der Verstandesthätigkeit. Das Epitheton als Adjectiv hat auch diese Beschaffenheit; aber seine besondere Aufgabe ist, die in dem Adjectiv liegende Charakteristik zur Anschaulichkeit zu gestalten, den Gegenstand nicht bloß für unser Denken, sondern auch für unsere Phantasie zu zeichnen.

Das Epitheton verbindet mit der Thätigkeit der Charakteristik auch die der Veranschaulichung und die letztere ist die vorherrschende. Darin hat es seinen Grund, daß die griechische Poesie so viele Epitheta bietet, welche dem Gegenstande eine von den Sinnen, insbesondere von der Anschauung wahrnehmbare Bedeutung beilegen; in dieser veranschaulichenden Kraft des Epithetons hat es ferner seinen Grund, daß die griechische Poesie so reich an Epithetis ist, die den Gegenstand durch ein Bild, durch eine Metapher oder Personification darstellen, d. h. vor unsere Phantasie zur Anschauung hinstellen. Auf dieser Eigenthümlichkeit der griechischen Poesie beruht eine ihrer größten Schönheiten, beruht eine große Fülle des individuellen Lebens, mit welchem uns die Gestalten derselben begegnen. Wenn das metaphorische Epitheton mit dem Wesen der Metapher zusammenfällt, so erklärt sich das personificirende aus dem Begriffe der Personification.

Der Bezirk der letzteren ist ein engerer als der der Metapher. Ihr Reichthum besteht darin, daß sie etwas Sinnliches auf etwas Sinnliches, etwas Sinnliches auf etwas Geistiges, etwas Geistiges auf etwas Geistiges übertragen kann. Die Personification dagegen ist stets, wie die Wortbedeutung sagt, Person bildend; ihr Wesen ist, unpersönlichen Dingen, mögen sie nun Naturgegenstände oder mechanische Dinge oder abstrakte Begriffe sein, ein Empfinden, Denken, überhaupt ein nur der menschlichen Persönlichkeit eigenthümliches Thun oder Verhalten, oder die Formen der menschlischen Gestalt zu leihen. Diese Personification ist in der griechischen Poesie in einem Reichthume, in einer Mannigfaltigkeit und Feinheit von Wendungen vorhanden, welche sich nur der Gestaltenfülle der griechischen

Mythologie vergleichen lassen; diese Neigung des griechischen Dichtergeistes zur Personification entspringt mit seinem mythologischen Bilden aus derselben Quelle; die Personification ist in vielen Fällen eine Fortsetzung mythologischen Bildens. Ihr Wesen fällt mit dem Begriffe der Schönheit zusammen; sie vergeistigt das Sinnliche und versinnlicht das Geistige; und wie die Mythologie den Berg, den Hain und die Quelle mit Nymphen belebt und der unfühlenden Natur Empfindung und Gedanken giebt, so verleiht auch die Personification mit liebevoller Sorge einer Fülle von Einzelheiten in der Natur einen Lichtblick geistigen Lebens; wie die Mythologie ferner den Ideen einen Körper giebt und diese durch sie in der Gestalt von Göttern einherschreiten, so steigt die Personification noch mehr zu den Besonderheiten des Gedankens herab und giebt ihnen Körper, sinnlich erscheinende Gestalt oder deutet mit flüchtigem Umriß auf die Gestaltung hin. Die Personification kann daher in Folge ihres Ursprunges leicht mit dem mythologischen Bilden verwechselt werden; aber die specifische Beschaffenheit derselben ist poetischer, nicht mythologischer Natur; die mythologische und die poetische Person sind genau zu scheiden. In der Forderung dieses Unterschiedes weichen wir von den Ansichten eines vortrefflichen und feinsinnigen Philologen ab. Dissen in seinen Ausgaben des »Tibull« und des »Pindar« kommt öfter auf die Personification zu sprechen und nennt **species personificationis** und metaphorische Ausdrucksweise, was wir als die eigentliche poetische Personification (im Gegensatz gegen die Mythologie) bezeichnen. **Igitur,** sagt er im **Tibull p. CLXXIX, in hoc I., 8, 48: non tardo labitur illa (aetas) pede, ut apud Lygdamum III., 5, 16, non est vera personificatio, nec persona et dea est aetas, sed species tantum personificationis habetur et metaphorica dictio, ut I., 10, 34. et I., 1., 70.** Auch in vielen Stellen des Commentars zum Pindar (Gotha und Erfurt 1830) z. B. p. 29. 104. 145. 171. 273. 395. 416. 472. 493. warnt er das für Personification zu halten, was er metaphorischen Ausdruck nennt.

Um die poetische Personification, des πλαστὸν πρόςωπον, wie sie **Hesych.** nennt, hervorzubringen, hat der Dichter verschiedene Mittel, die wir an diesem Orte nicht zu betrachten haben; bei den Griechen ist von diesen Mitteln eins der vorzüglichsten die Anwendung des Adjectivs und Epithetons; hier kam den Griechen die außerordentliche Beweglichkeit und Bildungsfähigkeit ihrer Sprache zu Statten, welche namentlich in den Compositis in einer erstaunlichen Weise ans Licht tritt.

Von diesen Compositis, welche eine personificirende Kraft haben, wollen wir einige näher betrachten und zwar:

1) Die **Composita** von ὤψ, πρόςωπον, ῎ΟΠΤΩ, βλέφαρον.

Die Composita von ὤψ sind bei Homer und den Homeriden sehr häufig zu finden, wie die Epitheta γλαυκῶπις, βοῶπις, κυνώπης und κυνῶπις, βλοσυρῶπις, χαροπός, κυανῶπις, εὐῶπις, εὐρύωψ οἴνοψ, πολυωπός (**Od. 22, 386**), αἴθοψ, νῶροψ (von zweifelhafter Ableitung, vgl. Döderlein, Homerisches Gl. I. p. 218), αὐλῶπις, Κύκλωψ und das vielbesprochene ἑλικώψ, ἑλικῶπις *) vor.

*) Die herkömmliche Erklärung von ἑλικώψ ist die, daß es „die Augen rollend, mit beweglichem Auge" bedeutet, eine Erklärung, der auch Bernhardy griech. Litgesch. I. p. 12 und Döderlein

Bei den Homeriden kommt ἐριῶπις (Ep. 1, 2), καλυκῶπις (h. Cer. 420. Ven. 285) und τερατωπός (H. 7, 36) und neben ἑλικώψ auch ἑλικοβλέφαρος (H. 5, 19) vor. Von diesen Adjectiven werden die meisten Göttern, Menschen, Thieren beigelegt, nur οἴνοψ auch dem Meere, νῶροψ dem Erze, und αὐλῶπις dem Helme.

---

homer. Gl. 2 p. 42 folgen. Ameis in Jahn's Jahrb. 1843 p. 260 leitete es nicht von ἑλίσσω, sondern von ἕλιξ ab und erläuterte das Wort durch „gewölbte (d. h. schön gewölbte) Augen." Diese Erklärung findet sich dann in Passow's Handwörterbuch der gr. Spr. von Rost, Palm und Kreußler s. v. ἑλικώψ, wo mit diesem Worte ἑλικόδρομος, ἑλικόρροος und ἑλιξοπόρος verglichen wird. In seiner gelehrten und geistreichen Beurtheilung von Döderleins Glossar in Mützell's Zeitschrift für das Gymnasialwesen 8, 653 bemerkt dagegen Ameis, ἑλικῶπες Ἀχαιοί bedeuten: „Achäer mit krausem Angesicht, starkbärtige oder vollbärtige Achäer." Ameis stützt diese Erklärung (p. 651) mit der Behauptung: „das Wort ὤψ bedeutet nirgends, weder als Simplex noch in Compositis speciell das Auge — denn dafür sind andere Wörter gebräuchlich — sondern überall das ganze Angesicht." Gegen die Richtigkeit dieser Erklärung spricht einmal der Umstand, daß die „Vollbärtigkeit" nicht auf die ἑλικώπιδα κούρην, Βρισηΐδα Il. 1, 98, nicht auf ἑλικώπιδα Ἀφροδίτην Pind. Pyth. 5, 1 Anwendung findet. Dann aber wird die Bemerkung, daß ὤψ nie speciell das Auge, sondern immer das ganze Angesicht bedeute, durch die Composita γλαυκῶπις, wofür Plato Phaedr. 253 e. γλαυκόμματος hat, βοῶπις (dafür ταυρῶπις bei Nonnus) Κύκλωψ, was Eur. Cycl. 19 durch μονώψ (vgl. 648 τὸν μονῶπα παῖδα γῆς) erklärt und wofür Kallim. fr. 76 μόνωπος und Alcaeus Messen. 15 (Jacobs Anth. I. p. 241.) μονόμματος hat, ferner durch die Stelle bei Eur. Herc. fur. 867 γοργωποὺς κόρας und durch μαρμαρωπὸς λύσσα Eur. Herc. fur. 883 widerlegt. Auch in πολυώψ, πολυωπής, πολυωπός, welche dem Netze (vgl. Paul. Silent. Ep. 67 ἀνέρα δ' ὑπνώοντα μίτῳ πολύωπι καλύπτω und Jacobs Anth. 13 p. 97, ferner Hom. Od. 10, 386) finde ich ὤψ im Sinne von Auge gebraucht, da auch wir „Auge" für Masche brauchen. Daß aber ὤψ in ἑλικώψ Auge bedeutet, wird durch ἑλικοβλέφαρος (vgl. Hes. Theog. 16. Pind. Scol. fr. 2 Diss., πρὸς δ' Ἀφροδίτας ἀτιμασθεὶς ἑλικοβλεφάρου, vgl. ἑλικοβλεφάρου Μαιάδος Sim. 27, 2) bestätigt, da ἑλικοβλέφαρος mit ἑλικώψ und ἑλικῶπις gleichbedeutend ist, denn βλέφαρον bedeutet nicht bloß das Augenlid, sondern auch das Auge, wie Soph. Ant. 104 ἀκτὶς ἀελίου, ἐφάνθης ποτ', ὦ χρυσέας ἁμέρας βλέφαρον. Die Ableitung des ἑλικώψ von ἑλίσσω wird gesichert durch die von Döderlein (hom. Gl.) angeführten Stellen aus Eur. El. 1266 ἑλίσσετε τὰ βλέφαρα und 1292, wozu ich noch Herc. fur. 867 καὶ διαστρόφους ἑλίσσει σῖγα γοργωποὺς κόρας hinzufüge. So dient ἑλικώψ dazu, die in dem Auge sich kundgebende Beweglichkeit und Leidenschaft zu bezeichnen, wofür λαμυρὰ ὄμματα Meleag. 50 u. 76 vorkommen (λαμυρόν von Suidas durch εὔλαλον, εὐτράπελον, καταπληκτικόν erklärt, vgl. Jacobs Anth. VI. p. 67). Was aber unter ἑλικῶπις, ἑλικοβλέφαρος Ἀφροδίτη (Pind. Pyth. 5, 1. Scol. fr. 2) und unter ἑλικῶπις κούρη, Βρισηΐς zu verstehen, erklären vielleicht die ὄμματα μαρμαίροντα, welche bei Hom. Il. 3, 397 der Aphrodite beigelegt werden, schimmernde, lebhaft bewegte Augen, womit Pind. Scol. fr. 2 ἀκτῖνας ὄσσων μαρμαριζοίσας und Diss. 2 p. 643 zu vergleichen ist. Die herkömmliche Erklärung des Wortes wird noch durch die von Freytag zu Hom. Il. 1, 98 und von Pape mitgetheilte Erklärung des Eustathius gestützt: οἱ τὴν ὄψιν γοργοὶ καὶ συχνὰ τοὺς ὦπας ἑλίσσοντες, ὅποι δέον ἐστί, καὶ μὴ νωθροί.

In noch reicherer Fülle erscheinen diese Composita bei den dramatischen und den späteren Dichtern der Griechen. Die Neigung zu diesen Epithetis und die phantasievolle Erfindung und Verwendung derselben ist zu erklären aus dem poetischen Geiste des griechischen Volkes wie aus der äußerst beweglichen (ἑλίκωπες Ἀχαιοὶ) und empfänglichen Organisation des griechischen Auges, welche vortrefflich beschreibt Adamantius Physiogn. 2, 24. ὀφθαλμοὺς ὑγρούς, χαροπούς, γοργούς, φῶς πολὺ ἔχοντας ἐν αὐτοῖς· εὐοφθαλμότατον γὰρ πάντων ἐθνῶν τὸ Ἑλληνικόν. *)

Insofern diese Composita wirklichen Personen, Göttern und Menschen, oder Thieren beigelegt werden, dienen sie entweder der Veranschaulichung oder der momentanen Charakteristik, wie die meisten der homerischen beweisen; sind aber noch keineswegs personificirend. So heißt Athene bei Soph. Aj. 450 ἡ Διὸς γοργῶπις ἀδάματος θεά, in den Sophokleischen Fragmenten ἡ Διὸς γοργῶπις Ἐργάνη (Dind. 724); bei Marcellus 54 (Jac. Anth. 3 p. 17) οὐδ' Ἕρσην γοργῶπις ἀπητίμησεν Ἀθήνη. Die Athene nach ihrem Blicke zu bezeichnen liebten die Griechen besonders, wie ihre bei verschiedenen Völkern gebräuchlichen Beinamen Ὀξυδερκώ, Ὀφθαλμῖτις, Ὀπτιλῖτις (von ὀπτίλος, das Auge) beweisen (vgl. Schneidew. ad Soph. O. T. 189).

So finden wir bei Soph. Oed. R. 211 οἰνῶπα Βάκχον εὔιον, was Ellendt in seinem von Schneidewin mit Recht unvergleichlich genannten lexicon Soph. trefflich erklärt durch pampinis et uvis coronatum ut quasi vitis speciem referat. Man vergleiche εὐώπιδος Σελάνας ἐρατὸν φάος Pind. Ol. 10, 90 und Νύμφαι κυανώπιδες Anacr. fr. 2, χαροπὴ ἠώς Apoll. Rh. 1, 1280, μυριωπὸς βούτης vom Argos Aesch. Prom. 565 und dazu Preller, griech. Mythol. 2 p. 27 not. Die Keren heißen bei Hesiod. Scut. 250 κυάνεαι δεινωποί, die Erinnyen mit einem Compositum von ὤψ zu bezeichnen, ist bei den Tragikern sehr gebräuchlich: αἱματωποὶ καὶ δρακοντώδεις κόραι, Eur. Or. 256 vgl. Andr. 960. Zwei Composita der Art verbindet Eur. Or. 260: ὦ Φοῖβ', ἀποκτενοῦσί μ' αἱ κυνώπιδες γοργῶπες, ἐνέρων ἱερίαι, δειναὶ θεαί, von denen κυνῶπις aus Aesch. Eum. 246 zu erklären ist. Die δειναὶ θεαὶ werden bei Soph. O. C. 84 ὦ πότνιαι δεινῶπες angeredet (vgl. O. C. 42) in einer Weise, daß δεινῶπες fast als Beiname erscheint, wie bei Pindar Γλαυκῶπις als Beiname steht Ol. 7, 51. Nem. 10, 7 (ξανθὰ Γλαυκῶπις vgl. κόραν γλαυκώπιδα Pind. Nem. 7, 96). Das Epitheton γλαυκῶπις wird nicht bloß der Athene, sondern auch der Μήνη gegeben, vgl. Emped. Carm. 176 ed. Sturz: ἀπεσκνίφωσε δὲ γαίης τόσσον, ὅσον μήνης γλαυκώπιδος ἔπλετο εὖρος, und Eurip. beim Schol. des Apoll. Rh. 1, 1280: γλαυκῶπίς τε στρέφεται μήνη. Menschen und Thiere erhalten Composita von ὤψ als Epitheta in den Verbindungen Θεμιστόην κυανῶπιν Hes. Scut. 356, κελαινώπεσσι Κόλχοισιν Pind. Pyth. 4, 212, δολῶπις Οἰνέως κόρη Soph. Trach. 1050, womit Aesch. Prom. 567 δόλιον ὄμμα ἔχων (vom Argus) zu vergleichen; εὐῶπις von der Deianira Soph. Trach. 523, ἀγριωπὸν τέρας vom Pentheus Eurip. Bacch. 540, τόν τε μουνῶπα στρατὸν von den Arimaspen A. Prom. 805, ἀνδρὸς αἴθοπος Soph. Aj. 222 „de homine ingenii fervidi et ad iram praecipitis," wie Lobeck erklärt. Den Thieren wird beigelegt χαροπός bei Hom. Od. 8, 611, χαροποὶ λέοντες, Theocr. 25, 142 χαροποῖο λέοντος, Soph. Phil. 1146 ὦ πταναὶ θῆραι χαροπῶν τ' ἔθνη θηρῶν. Ein unbekannter epischer Dichter bei

*) Aus Bernhardy's großem Werke: Grundriß der griechischen Literatur I. p. 12.

Athen. p. 277 D. hat χρυσώπιδες ἰχθύες und Pind. Pyth. 4, 444 nennt den Drachen ὄφιν γλαυκῶπα ποικιλόνωτον, womit γλαυκῶπες δράκοντες Pind. Ol. 6, 76 zu vergleichen ist; bei Aesch. Ag. 704 vom Löwen φαιδρωπὸς ποτὶ χεῖρα.

Die eigentliche Personification legt, wie wir oben gezeigt haben, abstrakten Begriffen oder Naturgegenständen ein persönliches Leben, eine empfindende und denkende Existenz bei. Den Uebergang zu ihr bilden solche Wörter, welche einen abstrakten Begriff und eine Gottheit, einen Naturgegenstand und eine Naturgottheit zugleich bezeichnen, wie δίκη und Δίκη, αἰδώς und Αἰδώς, νύξ und Νύξ, ἥλιος und Ἥλιος und viele andere. Denn es ist oft zweifelhaft, ob die Dichter mit einem solchen Worte die Gottheit oder nur die poetische Person bezeichnen. Unter allen Umständen geben die das Auge oder Antlitz bezeichnenden Epitheta der Darstellung eine ächt poetische Farbe und verrathen mit vielen andern »die Anmuth des griechischen Geistes«, wie Bernhardy, Wissenschaftliche Syntax der griechischen Sprache p. 50 not. 79 vortrefflich bemerkt. Hierher gehört die in plastischen Bildwerken verherrlichte Peitho, »ein halb allegorisches, halb geglaubtes Wesen« (Preller, gr. Myth. I. p. 237), welche Ibycus fr. 4 (Bergk. poet. lyr. p. 655) ἀγανόβλεφαρος nennt. Hierher gehört Δίκη, die Tochter des Zeus, die Mutter der Hesychia (Pind. Pyth. 8, 1.), die Schwester der Eunomia und Eirene (Pind. 13, 7) deren Augen die Dichter so oft erwähnen. Hierher gehört Harmonia, welche Emped. 24, 25 (Karsten) als θεμερῶπις bezeichnet. Dagegen liegt die wirkliche poetische Personification in den Worten A. Prom. 134 θεμερῶπιν αἰδῶ, da Aeschylus sonst nicht die αἰδώς als Göttin hat, während sie bei Soph. O. C. 1270 Ζηνὶ σύνθακος θρόνων Αἰδώς heißt, und zur Bestätigung dieser Personification kann Eur. Iph. A. 1089 dienen: ποῦ τὸ τᾶς αἰδοῦς ἢ τὸ τᾶς ἀρετᾶς δύνασιν ἔχει σθένειν τι πρόσωπον etc. Poetische Personification ist ferner in μαρμαρῶπις Λύσσα, Eur. Herc. fur. 883, denn die im Herc. fur. auftretende Λύσσα ist keine Göttin, sondern eine von der dichterischen Phantasie gebildete Gestalt,*) und der μαρμαρῶπις λύσσα entspricht genau das Shakspeare'sche fire-eyed fury, Romeo and Juliet 3, 1 und the fire-eyed maid of smoky war I. Henry IV., 4, 1. Der μαρμαρῶπις λύσσα läßt sich αἴθοψ βασκανία bei Agathias Ep. 14, 10 (Jacobs Anth. 4 p. 8) vergleichen; μέχρι καὶ αὐτοῦ βλέμματος ἐνστήσας αἴθοπα βασκανίην, die Verläumdung mit dem brennenden Blick, wie Shakspeare die Eifersucht personificirt durch green-eyed, vgl. Merchant of Venice 3, 2. green-eyed jealousy und Othello 3, 3 (Delius p. 73); O beware, my lord, of jealousy; It is the green-eyed monster etc. Im personificirenden Sinne mit komischer Uebertreibung bezeichnet Euripides bei Aristophan. ran. 923 Worte des Aeschylus als solche, die das Aussehen von Gespenstern haben: ῥήματ' ἂν βόεια δώδεκ' εἶπεν, ὀφρῦς ἔχοντα καὶ λόφους, δείν' ἄττα μορμορωπά. Aehnlich, nur nicht in komischer Färbung, sagt Kreon bei Eurip. Phoen. 1336: οὐκ εὐπροσώποις φροιμίοις ἀρχὴ λόγου (der Eingang deiner Rede hat kein schönes Angesicht). Im Sinne der Personification schrieb Sophokles wahrscheinlich die herrlichen Worte O. R. 189, ὧν ὕπερ, ὦ χρυσέα θύγατερ Διός, εὐῶπα πέμψον

*) Wie sie Aesch. Choeph. 285 verbunden mit φόβος hat, wofern die von Hermann angeordnete Wortstellung dem Dichter wirklich angehört: καὶ λύσσα, καὶ μάταιος ἐκ νυκτῶν φόβος ὁρῶντα λαμπρὸν ἐν σκότῳ νωμῶντ' ὀφρὺν κινεῖ, ταράσσει.

ἀλκάν, »die heiterblickende Hülfe« (Kraft). Diese von Hermann aufgestellte, von Erfurt, Elmsley, Ellendt, Matthiä (Ausführliche griechische Grammatik §. 112 Anm. 2) und Wunder angenommene Erklärung wird gestützt durch die von Erfurt aus Aeschyl. Choeph. 487 angeführte Stelle εὔμορφον κράτος (vgl. Hermann ad Aesch. Ag. 434), ferner durch eine Personification, wie sie Mesomedes im Hymnus εἰς Νέμεσιν 7 hat: ὑπὸ σὸν τρόχον ἄστατον, ἀστιβῆ χαροπὰ μερόπων στρέφεται τύχα, oder Aeschylus in der von Erfurt angeführten Stelle Choeph. 963: τύχα δ' εὐπροσωποκοίτα, wenn diese Conjectur Hermann's sicher gestellt wäre. Und wenn λοιμός, χρόνος, γάμος, λιμός, φρόνησις von den Dichtern zu Göttern erhoben werden, (vgl. die Stellen bei Schneidewin zu S. Oed. R. 27), so konnte die ἀλκά auch als poetische Person auftreten.*) Wenigstens streifen an die Personification von ἀλκά die Stellen A. Pers. 600: ὡς ἐλύθη ζυγὸν ἀλκᾶς (das Joch, welches die ἀλκά auflegt), und Pind. Nem. 7, 12: αἱ μεγάλαι γὰρ ἀλκαὶ σκότον πολὺν ὕμνων ἔχοντι δεόμεναι. Eur. Rh. 917 καὶ σ' ἀμφὶ γῆν μὲν πατρίαν Φιλαιμάτους ἀλκὰς κορύσσοντ' οὐκ ἐδείμαινον θανεῖν. Die Personification von ἀλκά ist nicht kühner als μαντοσύνα νυκτωπός, „vaticinatio noctu videns“ bei Eurip. Iph. T. 1279. Fast kühner noch ist die Personification von χρησμός bei Aesch. Ag. 1150, καὶ μὴν ὁ χρησμὸς οὐκέτ' ἐκ καλυμμάτων ἔσται δεδορκὼς νεογάμου νύμφης δίκην. Vgl. χρησμὸς διπρόσωπος Luc. Jup. tr. 43. Hierher gehört ferner αἴθοψ λιμός (»Heißhunger«) bei Hes. op. 361. Lucas, quaest. lexic. p. 100, meint, daß der Begriff von ὤψ hier geschwunden sei. Aber Simonid. Amorg. 6, 102 hat λιμὸς δυσμενὴς θεός und bei Aesch. Ag. 1631 findet sich λιμός mit ἐφορᾶν verbunden: ἀλλ' ὁ δυσφιλὴς σκότῳ λιμὸς ξύνοικος μαλθακὸν σφ' ἐπόψεται. Danach kann auch der αἴθοψ λιμός als der glutäugige Hunger genommen werden. Wenn die Träume bei Hom. Od. 24, 12 als Gottheiten auftreten, wie bei Ovid. Met. 11, 592 als allegorische Gestalten, so ist dagegen nur poetische Personification in der Stelle des Eur. Herc. fur. 111, wo sich der Chor mit dem Traume vergleicht: ἔπεα μόνον καὶ δόκημα μόνον νυκτερωπὸν ἐννύχων ὀνείρων. Vgl. A. Ag. 12, εὐνὴν ὀνείροις οὐκ ἐπισκοπουμένην. — Was aber ist mit dem βοᾷ τηλωπὸν ἰωὰν Soph. Phil. 216 und mit κελαινώπαν θυμόν Soph. Aj. 954 anzufangen? In Bezug auf die erste Stelle sagt Lobeck ad Aj. p. 411 (zweite Ausg.), τηλωπός stehe für τηλέπορος und Ellendt lex. Soph. s. v. erklärt das Wort durch „proprie ex longinquo conspicuus, inde longinquus.“

Es wäre mehr als gewagt, in τηλωπὸς ἰωή die Personification festhalten und »der weithin schauende Ruf« übersetzen zu wollen; aber der in ωπός liegende Begriff darf nicht verloren gehen. τηλωπὸς ἰωή ist der fern geschaute, in der Ferne wahrgenommene Ruf, und dem Ausdrucke ist Hom. Il. 16, 127 zu vergleichen: λεύσσω δὴ παρὰ νηυσὶ πυρὸς δηΐοιο ἰωήν. Es ist bemerkenswerth, daß in der ganzen Scene des Philoktet, in welcher τηλωπὸς ἰωή vorkommt, mit ähnlichen Wörtern auch Adjectiva oder Verba verbunden werden, die ein Erscheinen bedeuten, und daß ἠχώ und in gewissem Sinne auch κτύπος personificirt vorkommen; vgl. Phil. 187 ἁ δ' ἀθυρόστομος ἀχὼ τηλεφανὴς πικρὰς οἰμωγὰς ὑποκλαίει, ibid. 203, προὐφάνη κτύπος, φωτὸς σύντροφος ὡς τειρομένου. Es

*) Dagegen hat Schneidewin zu O. R. 189 εὐῶπα wieder als Vocativ zu ὦ χρυσέα θύγατερ Διός gezogen.

ist ferner bemerkenswerth, daß die Griechen die verwandten Begriffe des Schauens, Erscheinens, Glänzens (vgl. Schneidew. ad S. Phil. 201 und O. R. 186) häufig auf die Stimme übertragen. Dies beweisen Beispiele wie Aesch. Sept. 99 κτύπον δεδύρκα; πάταγον οὐχ ἑνὸς δορός, dem obenangeführten Sophokleischen προὐφάνη κτύπος zu vergleichen; ferner ἰδὲ μάλα μέγας κτύπος ἐρείπεται S. O. C. 1463; εἴσω δ' ἀποστείχουσα δέρκομαι φάτιν ἄφραστον S. Trach. 693; φαίνειν γήρυμα A. Eum. 539; γῆρυς λάμπει S. O. R. 137. Dieser Sprachgebrauch, den auch die Lateiner aufgenommen haben (Horat. od. 1, 14, nonne vides, ut nudum remigio latus antennaeque gemant; Lucr. IV. 581, loca vidi reddere voces) ist aus der Neigung insbesondere den Griechen zu erklären, jeden Gegenstand so anschaulich als möglich darzustellen. So wenig nun in Wendungen, wie δέδορκα κτύπον, der Begriff des Schauens, Wahrnehmens verschwinden kann, ebenso wenig darf er es in τηλωπὸς ἰωή, und es ist mindestens zu übersetzen: »ein in der Ferne wahrgenommener Ruf.« Ebenso wenig, glaube ich, ging, wie Lob. ad Aj. 955 will, in den Worten ἡ δολῶπις Οἰνέως κόρη (Trach. 1050) und in αἴθοψ ἀνήρ (der wild drein schauende Mann, Soph. Aj. 221) der Begriff von ὤψ verloren, und δολῶπις ist mehr, weil anschaulicher, als δολερά, αἴθοψ mehr als αἴθων. Daß in αἴθοψ der Begriff von ὤψ in voller Kraft herrsche, bestreitet Döderlein, hom. Gloss. 2 p. 255, indem er sagt: »die Endung οπός oder οψ bezeichnet nur allgemein eine Aehnlichkeit, wie in αἴθοπα οἶνον und οἴνοπα πόντον (dann οἰνῶπα, οἰνωπόν haben erst die Tragiker) und μήλοπα καρπόν und nicht, wie man ohne Grund angiebt, von μήλωψ; ferner στεροπή von ἀστήρ und χαροπός nach §. 393.« Aber χαροπός erklärt Döderlein selbst 1, 255 durch χάρμην ὀσσόμενος oder βλέπων. Außerdem kommt χαρωπός neben χαροπός gleichbedeutend bei spätern Schriftstellern vor, vgl. Lob. ad Phryn. p. 106: „θρέψαι κύνα χαρωπὴν, οἷον χαρωποτάτην. Arrian de Ven. V. 195 prorsus abundante positivo; χαρωπός, a Schneidero addubitatum, in istis libris saepius legitur.“ Wenn aber in αἴθοπα οἶνον und οἴνοπα πόντον nur eine Aehnlichkeit liegt, so braucht auch in οἰνῶπα κισσόν S. O. C. 670 nur eine Aehnlichkeit zu liegen. Außerdem paßt der Begriff der bloßen Aehnlichkeit nicht auf Αἰθίοψ, welches doch von αἴθω und ὤψ abzuleiten ist. — Was ferner κελαινώπας θυμός S. Aj. 955, welches nach Lobeck für das einfache κελαινός stehen soll, betrifft, so darf der Begriff von ὤψ hier so wenig schwinden, als in μελαγχίτων φρήν Aesch. Pers. 113, κελαινόφρων μήτηρ Eum. 462, in dem komischen ὄψιν μελανονεκυείμονα Ar. ran. 1337 der Begriff von χίτων, φρήν, εἷμα schwinden darf: κελαινώπας θυμός ist der finsterblickende Sinn. In ähnlicher Weise wird φρήν (und das kann meine Erklärung von κελαινώπας θυμός stützen) mit Augen versehen gedacht bei Aesch. Choeph. 841, οὔτοι φρέν' ἂν κλέψειεν ὠμματωμένην (vgl. Blomf. gl. und gl. in Prom. 508) womit Aesch. Eum. 104 εὕδουσα γὰρ φρὴν ὄμμασιν λαμπρύνεται und Pind. fr. inc. 152 σύνεσις πρόσκοπος ἰσχύσεν zu vergleichen. Sehr wichtig ist in dieser Beziehung eine Stelle in einem Epigramm eines unbekannten Verfassers (Jacobs Anth. 4, p. 240): ἦ μέγα κλεινὸς ἀνήρ, ὃς νοῦ ἄπο μυρίον ὄμμα ἐκτείνας, χρονίους πρήξιας ἐξέμαθε, wozu Jacobs 12 p. 191 das Platonische ὄμμα ψυχῆς und ähnliche Stellen aus Heliodor und Themistius (τὰ ὄμματα τῆς διανοίας) vergleicht (ähnlich Eur. Syph. fr. 1, 18, νόῳ τ' ἀκούων καὶ βλέπων).

Dieser Gebrauch ist auch bei lateinischen Schriftstellern; zu der von Stanley ad Aesch. Ch. angeführten Stelle Ovid. Met. XV. 63 (oculis ea pectoris hausit) füge ich noch Cic. Cat.

maj. §. 42. Impedit enim consilium voluptas; rationi inimica est; mentis, ut ita dicam, praestringit oculos; vgl. Shakspeare, Hamlet 1, 2 (Delius p. 27): I see my father — in my mind's eye, Horatio. In demselben Sinne wird τυφλός gebraucht, Pind. Ol. 12, 9 τῶν δὲ μελλόντων τετύφλωνται φραδαί (die Erkenntniß des Zukünftigen ist blind), τυφλώττουσαν ψυχὴν περιφέρων, Luc. Nigr. 4, μηδὲ τυφλοῦν τὴν πίστιν Plut. T. II. p. 1101 C. (vgl. Jacobs ad Phil. p. 218), ferner Pind. Nem. 7, 24: τυφλὸν δ' ἔχει ἦτορ ὅμιλος ἀνδρῶν ὁ πλεῖστος. Sehr schön ist Pind. Isthm. 4, 56 οὔτοι τετύφλωται μακρὸς μόχθος ἀνδρῶν (die lange Arbeit hat die Seh- und Lebenskraft nicht verloren), πλοῦτος οὐ τυφλὸς, ἀλλ' ὀξὺ βλέπων Plut. Leg. I. 631 c. Mit τυφλός ist ἀμβλωπός zusammenzustellen, A. Eum. 915 τοῖς δ' αὖ δακρύων βίον ἀμβλωπὸν παρέχουσαι. Wellauer erklärt im lex. Aesch. s. v. ἀμβλωπός die Worte durch vitam lacrimis ita plenam, ut hominum oculi hebescant. Diese Erklärung, die auch Pape im griechischen Wörterbuch hat, giebt zwar den Sinn richtig, zerstört aber die Personification von βίος; δακρύων βίος ἀμβλωπός ist ein Leben, dessen Augen durch Thränen blöde geworden sind. Man vergleiche, was die Personification von βίος betrifft, Eur. Andr. 406 εἷς παῖς ὅδ' ἦν μοι λοιπός, ὀφθαλμὸς βίου. Ebenso wird der ὁμιλία ein ὄμμα zugeschrieben, Eur. Or. 1080 ποθεινὸν ὄμμ' ὁμιλίας ἐμῆς. Am auffallendsten sind die von der Trunkenheit von Critias bei Athen. 432 E. (Jacobs Philost. p. 348) gesagten Worte: πρὸς δ' ὄμμ' ἀχλὺς ἀμβλωπὸς ἐφίζει.

Diese Personificationen durch Composita von ὤψ sind aus der Liebe der Dichter, Abstracta durch die beigelegte Eigenschaft des Auges oder Angesichts zn beleben, zu erklären. Sehr häufig kommt daher in dieser Beziehung ὄμμα, ὀφθαλμός selbst vor. Wir haben davon schon Beispiele beiläufig gegeben und führen hier noch einige an, um diese Schönheit der poetischen Ausdrucksweise ins hellste Licht zu setzen. Unter den schon von der Mythologie sanktionirten Personen ist es besonders Dike, Tyche, die Erinnyen, die Musen, die Charitinnen, deren Auge sehr häufig erwähnt wird. So Aesch. Ag. 750: Δίκα δὲ λάμπει μὲν ἐν δυςκάπνοις δώμασιν, τὸν δ' ἐναίσιμον τίει. Τὰ χρυσόπαστα δ' ἕδρανα σὺν πίνῳ χερῶν παλιντρόποις ὄμμασι λιποῦσα. Ich vermuthe, daß das Wort λάμπει von dem Auge der Dike zu verstehen ist: Dike mit hellem Auge »unter rauchschwarzem Dach«; und der schöne Gegensatz, daß sie mit abgekehrten Augen die befleckten Sitze goldner Pracht verläßt, bestärkt mich in meiner Vermuthung; auch das dem Sophokles (vgl. Ellendt lex. Soph. s. v. φάος) zugeschriebene Fragment: Δίκης δ' ἐξέλαμψεν ὅσιον φάος läßt sich auf das Auge der Dike deuten, da φάος vom Auge gebraucht wird, und ebenso Pind. fr. inc. 125 Diss., τὸ κοινόν τις ἀστῶν ἐν εὐδίᾳ τιθεὶς ἐρευνασάτω μεγαλάτορος Ἁσυχίας τὸ φαιδρὸν φάος. Mit Aesch. Ag. 750 ist zu vergleichen A. Choeph. 53: ῥοπὴ δ' ἐπισκοπεῖ δίκας ταχεῖα τοὺς μὲν ἐν φάει („sed conversio justitiae subita respicit hos in luce," Herm.), ferner das von Ellendt im lex. Soph. I. p. 432 und von Clausen ad Aesch. Ag. 711 angeführte Fragment des Soph. Aj. Locr. 11 Dind.: τὸ χρύσεον δὲ τᾶς Δίκας δέδορκεν ὄμμα, τὸν τ' ἄδικον ἀμείβεται. Ein unbekannter Dichter bei Athenäus (vgl. Boekh. explic. Pind. p. 668) hat die Worte: Δικαιοσύνης χρύσεον πρόσωπον und τὸ χρύσεον ὄμμα τὸ τᾶς Δίκας. Sehr schön ist das Epigramm eines unbekannten Dichters (Jacobs Anth. 4 p. 219):

Κἂν με κατακρύπτῃς, ὡς οὐδενὸς ἀνδρὸς ὁρῶντος,
Ὄμμα Δίκης καθορᾷ πάντα τὰ γινόμενα.

Jacobs führt hierzu (XII, p. 139) einen unbekannten Dichter bei Stobaeus Ecl. VII. p. 111 an:

Ὁ τῆς Δίκης ὀφθαλμὸς ὡς δι' ἡσύχου
Λεύσσων προςώπου, πάνθ' ὅμως ἀεὶ βλέπει·

und eine andere bei Plut. II. p. 1124 F.

ἐστὶν Δίκης ὀφθαλμός, ὃς τὰ πάνθ' ὁρᾷ

(vgl. Schiller's Lied von der Glocke: »Denn das Auge des Gesetzes wacht«). Dio Chrysost. Or. 1, p. 68 (bei Jacobs ad Philostr. p. 348) sagt von der Dike: ἥδε μὲν ἡ προςορῶσα γοργόν τε καὶ πρᾶον, ἐκ δεξιῶν καθημένη.

Das Auge der Tyche erwähnt das Epigramm εἰς στήλας 14 (Jacobs Anth. 3 p. 241):

Πάντα Τύχης ὀφθαλμὸς ἐπέρχεται· ἀλλ' ἐπὶ μούνοις
Πορφυρίου καμάτοις ἕλκεται ὄμμα Τύχης.

Und Aristaen. 1, 19: Μελισσάριον εὐμενέσιν ὀφθαλμοῖς, εἴπερ ποτὲ καὶ νῦν εἶδεν ἡ Τύχη (angeführt von Mitscherlich ad Hor. od. 4, 3, 1).

Damit ist Pind. Pyth. 3, 85 zu vergleichen: λαγέταν γάρ τοι τύραννον δέρκεται, εἴ τιν' ἀνθρώπων, ὁ μέγας πότμος.

In Bezug auf die Erinnyen erinnere ich an Antip. Sidon. ep. 78, 9, 10 (Jacobs Anth. 2, 28):

οὐδὲ γὰρ ὁ προπάροιθε κανὼν Αἴγισθος ἀοιδὸν
ὄμμα μελαμπέπλων ἔκφυγεν Εὐμενίδων.

Dazu vergleiche man Pind. Ol. 2, 41 ἰδοῖσα δ' ὀξεῖα Ἐρινύς, wozu Dissen Cic. de nat. Deor. 3, 18 anführt, und A. Eum. 265 (Ἅιδης) δελτογράφῳ δὲ πάντ' ἐπωπᾷ φρενί zu vergleichen ist und βροτοσκόπων μαινάδων A. Eum. 476 (von den Erinnyen gesagt). Hierher gehört die herrliche Stelle bei Aesch. Sept. 692: φίλου γάρ ἐχθρά μοι πατρὸς τέλει' ἀρὰ ξηροῖς ἀκλαύτοις ὄμμασιν προςιζάνει.

Das Auge der Musen und Charitinnen wird in der besonderen Beziehung erwähnt, daß diese wie überhaupt die Götter durch ihren Blick ihre Eigenschaften mittheilen, eine reizende Vorstellung der Griechen, welche Horat. od. 4, 3, 1. 2 aufgenommen hat: Quem tu, Melpomene, semel nascentem placido lumine videris. Diese Stelle empfängt ihr Licht durch Aesch. Sept. 661:

ἀλλ' οὔτε νιν φυγόντα μητρόθεν σκότον,
οὔτ' ἐν τροφαῖσιν, οὔτ' ἐφηβήσαντά πω,
οὔτ' ἐν γενείου ξυλλογῇ τριχώματος,
Δίκη προσεῖδε καὶ κατηξιώσατο.

Die Lesart προσεῖπε vertheidigt Herm. ad Sept. 648. Stellen, in denen das Auge in der bezeichneten Weise erwähnt ist, sind von Valck. ad Hipp. 1339, Blomf. ad A. Sept. 664, Mitscherlich ad Hor. carm. 4, 3, 1, Jac. ad Meleagr. 23, 1 (Anth. 6, p. 42), Dissen ad Pind. Ol. 7, 12 angeführt. Vielleicht läßt sich auch Pind. Pyth. 9, 98 Χαρίτων κελαδεννᾶν μή

με λίποι καθαρὸν φέγγος, von Dissen durch praeclarum lumen, vis poesios erklärt hierher ziehen, φέγγος vom Augenlichte der Charitinnen verstehen und dem obenangeführten Sophokleischen Fragmente Δίκης δ' ἐξέλαμψεν ὅσιον φάος vergleichen. Der Ausdruck ἐποπτεύειν bei Pind. Ol. 7, 11 (ἄλλοτε δ' ἄλλον ἐποπτεύει Χάρις ζωθάλμιος etc.) und ἐπωπᾶν ist insbesondere bei Aeschylus häufig, vgl. vorzugsweise A. Ch. 1059 ἀλλ' εὐτυχοίης καί σ' ἐποπτεύων πρόφρων θεὸς φυλάσσοι καιρίοισι συμφοραῖς. A. Sept. 636 hat ἐποπτήρ und vorzüglich gehört hierher A. Eum. 955 στέργω δ' ὄμματα Πειθοῦς, ὅτι μοι γλῶσσαν καὶ στόμ' ἐπωπᾷ πρὸς τάσδ' ἀγρίως ἀπανηναμένας. Hierzu vergleiche man Eur. Phoen. 400 αἱ ἐλπίδες καλοῖς βλέπουσι γ' ὄμμασι, μέλλουσι δέ. Wie den ἐλπίδες wird der Φήμη ein Auge geliehen Soph. Trach. 202 φωνήσατ', ὦ γυναῖκες, αἵ τ' ἔσω στέγης αἵ τ' ἐκτὸς αὐλῆς, ὡς ἄελπτον ὄμμ' ἐμοὶ Φήμης ἀνασχὸν τῆσδε νῦν καρπούμεθα. Sehr schön bemerkt Schneidewin zu dieser Stelle, daß Deianira mit leiser Rückdeutung auf den Eingang der Parodos die unerwartet gekommene frohe Kunde der aufgegangenen Sonne vergleiche. Die Personification von Φήμη wird dadurch nicht aufgehoben. Auch Pind. Pyth. 5, 16 fg. kann hierher gezogen werden. Minder auffallend ist es daher, wenn der Zeit, dem Alter, und dem Vaterlande oder der Stadt ein Auge oder Blick zugetheilt wird. Eur. Melanipp. fr. 13: ὀξὺ βλέπων γὰρ ὁ χρόνος τὰ πάνθ' ὁρᾷ wie Const. Matthiä mit scharfsinniger Aenderung für ὀξὺ βλέπει γὰρ ὁ χρόνος, ὃς τὰ πάνθ' ὁρᾷ liest. Eur. Bach. 1252 δύσκολον τὸ γῆρας ἐν τ' ὄμμασι σκυθρωπόν. Eur. Suppl. 322: ὁρᾷς, ἄβουλος ὡς κεκερτομημένη τοῖς κερτομοῦσι γοργὸν ὡς ἀναβλέπει σὴ πατρίς; Eur. Herc. fur. 220: ὃς εἷς Μινύαισι πᾶσι διὰ μάχης μολὼν Θήβαις ἔθηκεν ὄμμ' ἐλεύθερον βλέπειν („fecit ut Thebae libero oculo cernerent"), Suppl. 325 αἱ δ' ἥσυχοι σκοτεινὰ πράσσουσαι πόλεις σκοτεινὰ καὶ βλέπουσιν εὐλαβούμεναι.

Besonders lieben es die Dichter, diejenigen Abstracta, welche nicht als mythologische, sondern als poetische Personen auftreten, mit einem πρόσωπον auszustatten. Sehr schön Pind. Nem. 5, 16: οὔ τοι ἅπασα κερδίων φαίνοισα πρόσωπον ἀλάθει' ἀτρεκής (»die Wahrheit bringet nicht, enthüllt sie getreulich das Antlitz, stets Gewinn«), Ar. av. 1321: τό τε τῆς ἀγανόφρονος Ἡσυχίας εὐάμερον πρόσωπον. Eur. Iph. Aul. 1089, ποῦ τὸ τᾶς αἰδοῦς ἢ τὸ τᾶς ἀρετᾶς ἔχει σθένειν τι πρόσωπον, wozu Matthiä ad 1076 Eur. Jon. 621 anführt: Τυραννίδος μὲν τῆς μάτην αἰνουμένης τὸ μὲν πρόσωπον ἡδύ. Aehnlich Shakspeare Hamlet (Delius 100): Such an act, that takes off the rose from the fair forehead of an innocent love and sets a blister there. Hieraus sind dann solche Wendungen zu erklären wie S. O. R. 533 ἢ τοσόνδ' ἔχεις τόλμης πρόσωπον, und das komische Τρυφᾶς πρόσωπον bei Ar. Eccl. 974 (Bekk.); hier ist τολμή wie τρυφή als Person zu fassen und das letztere nicht durch τρυφερὸν πρόσωπον zu erklären. Auch die Lateiner haben diese Redeweise, z. B. Valer. Flacc. 8, 164, alieno gaudia vultu semper erant (die Freude hatte immer ein anderes Antlitz, nicht ihr eigenes) von einer Freude, die sich nicht in der Miene verräth und fast möchte ich Propert. I, 1, 3 hierher ziehen: Tum mihi constantis dejecit lumina fastus, die Augen, welche der beharrliche Stolz hat, obwohl Hertzberg's in den Quaestiones seiner vorzüglichen Ausgabe p. 155 gegebene Erklärung sehr zu berücksichtigen ist: lumina fastus i. e. oculi, in quibus fastus et superbia quasi praesens habitat, superbiae domicilium et regnum."

Am kühnsten ist die Personification der Abstracta durch πρόσωπον, wenn von Pindar dem Liederschatze ein hellstrahlendes Antlitz oder dem beginnenden Werke ein fernleuchtendes Antlitz zugeschrieben wird. Vgl. Pyth. 6, 14 ἑτοῖμος ὕμνων θησαυρὸς — φάει πρόσωπον ἐν καθαρῷ πατρὶ τεῷ, Θρασύβουλε, κοινάν τε γενεᾷ λόγοισι θνατῶν εὔδοξον ἅρματι νίκαν Κρισαίαισιν ἐν πτυχαῖς ἀπαγγελεῖ. Vgl. hiermit Pind. Isthm. 2, 8 ἀργυρωθεῖσαι πρόσωπα μαλθακόφωνοι ἀοιδαί. Daß hier die Gesänge persönlich gedacht werden, beweis't außerdem noch das Beiwort μαλθακόφωνοι. Ferner gehört hierher Pind. Ol. 6, 3 ἀρχομένου δ' ἔργου πρόσωπον χρὴ θέμεν τηλαυγές. Von geringerer Kühnheit ist es daher, wenn Pind. Ol. 6, 16 den Amphiaraus das Auge des Heeres nennt: ποθέω στρατιᾶς ὀφθαλμὸν ἐμᾶς, ἀμφότερον μάντιν τ' ἀγαθὸν καὶ δουρὶ μάχεσθαι.

Was die Personificationen von Naturverhältnissen betrifft, die durch Composita von ὤψ erreicht werden, so ist namentlich bei Aeschylus dem Feuer und seinen Erscheinungen ein Auge und Antlitz geliehen. Die letzte Quelle dieser schönen Wendungen ist in Helios selbst zu suchen. Wie Zeus, Dike, Hades, die Erinnyen, die allsehenden genannt werden, so insbesondere auch Helios. In einem herrlichen Fragmente des gelösten Prometheus von Aeschylus (fr. 202 Herm.) heißt er ὁ παντόπτας Ἥλιος oder πανόπτης bei A. Prom. 9 (τὸν πανόπτην Ἡλίου κύκλον), im Hymnus auf den Apollo 17 (Jac. Anth. 3 p. 218) πανδερκής, Epitheta, deren Sinn in mannigfachen Wendungen erscheint: ὁ κρατιστεύων κατ' ὄμμα S. Trach. 101; θεῶν ὁ πάντα λεύσσων Ἥλιος S. O. C. 873; ὁ πάντ' ἐποπτεύων τάδε, Ἥλιος Aesch. Ch. 972; ἀκτὶς Ἀελίου, πολύσκοπε Pind. Hyporch. fr. 4, womit Aesch. Ag. 616. 659, insbesondere aber Fragm. 177 Herm. (ἃς οὔτε πέμφιξ ἡλίου προσδέρκεται und A. Prom. 820), ferner Soph. Trach. 606, μηδ' ὄψεταί νιν μήτε φέγγος ἡλίου und θεῶν σκοπὸς ἠδὲ καὶ ἀνδρῶν H. in Cer. 62 zu vergleichen; alle diese Wendungen sind auf das Homerische ὃς πάντ' ἐφορᾷς καὶ πάντ' ἐπακούεις (Hom. Il. 3, 277. Od. 11, 109 vgl. Soph. El. 825) zurückzuführen. Oft wird des Helios Auge erwähnt: Soph. Ant. 880 οὐκέτι μοι τόδε λαμπάδος ἱερὸν ὄμμα θέμις ὁρᾶν ταλαίνᾳ, in der tiefsten Beziehung in Eurip. Iph. T. 194, wo es heißt, daß Helios das »heilige Strahlenauge« abwandte von den Gräueln des Atreus und Thyestes (ἀλλάξας δ' εὖτ' ἐξ ἕδρας ἔστρεψεν ἱερὸν ὄμμ' αὐγᾶς ἅλιος, womit Eurip. El. 739 zu vergleichen).*) Wie ihm Eur. El. 739 ein goldnes Auge giebt (χρυσωπὸν ἕδραν), so Aeschylus ein Feuerauge, fr. inc. 305 Herm.: ἐν δ' ἥλιος πυρωπὸς ἐκλάμψας χθονὶ τήκει πετραίαν χιόνα. Daher wird dieses πυρωπὸς in personificirender Weise dem Blitze beigelegt von Aesch. Prom. 668 Herm.: πυρωπὸν ἐκ Διὸς μολεῖν κεραυνόν. Das Feuer selbst enthält ein Flammenantlitz oder Flammenauge, Aesch. Prom. 255 καὶ νῦν φλογωπὸν πῦρ ἔχουσ' ἐφήμεροι, woraus Prom. 364 zu erklären: ἐξ ὀμμάτων δ' ἤστραπτε γοργωπὸν σέλας. Hiermit zu vergleichen Eurip.

*) Diese Vorstellung ist auch bei neueren Dichtern zu finden: Alexander vom Pfaffen Lamprecht ed. Massmann v. 2140: si vohten freislichen zuene tage al in ein, daz di sunne njt ne gescheın, wande si ne wolde beluchten njht den mort. Göthe, Iphigenie 1, 3 (p. 18): Du wendest schaudernd dein Gesicht, o König: so wendete die Sonn' ihr Antlitz weg und ihren Wagen aus dem ew'gen Gleise. Aehnlich Shaksp. Hamlet 3, 4 (Delius p. 100): Heaven's face doth glow, yea, this solidity and compound mass, with tristfull visage, as against the doom, is thought-sick at the act.

Syl. fr. 4, 3: ὄμμα πυρός, Orph. hymn. 11, 17 ἐλαφρότατον πυρὸς ὄμμα. Von der Weissagung aus dem Feuer braucht Prometheus bei Aeschylus (Prom. 507) die Worte καὶ φλογωπὰ σήματα ἐξωμμάτωσα, was Eur. Phoen. 1261 und Apollon. Rh. 1, 144 minder poetisch ἐμπύρους ἀκμάς und ἔμπυρα σήματα nennen. Dem φλογωπὸν πῦρ ist Eur. Suppl. 1019 αἴθοπι φλογμῷ, ferner Eur. Bacch. 594 ἅπτε κεραύνιον αἴθοπα λαμπάδα zu vergleichen. In ähnlicher Weise wird der Fackel ein Antlitz geliehen von Soph. O. R. 214, ἀγλαῶπιδι πεύκᾳ (die Fackel mit glänzenden Antlitz), wofür ohne Bild Eur. Jon. 716 ἀμφιπύρους πεύκας hat, während Soph. Ant. 1126, σὲ δ' ὑπὲρ διλόφοιο πέτρας στέροψ ὄπωπε λιγνύς (vgl. αἶθοψ καπνός Od. 10, 152) der Stelle im Oed. R. entspricht. Man vergleiche hiermit noch Paul. Pilent. 17, 5 (Jac. Anth. 4, p. 47): Ἰνδῴη δ' ὑάκινθος ἔχει χάριν αἴθοπος αἴγλης. *)

Dem obenangeführten φλογωπὸν πῦρ entspricht noch die Personification in A. Prom. 816 πρὸς ἀντολὰς φλογῶπας ἡλιοστιβεῖς. Nach diesen Stellen wird sich Niemand wundern, wenn dem Lichte ein Auge beigelegt wird bei Eur. Jon. 188: ἀλλὰ καὶ παρὰ Λοξίᾳ τῷ Λατοῦς διδύμων προςώπων καλλιβλέφαρον φῶς. Matthiä sagt zu dieser Stelle: καλλιβλέφαρον φῶς nihil aliud est nisi καλὸν φῶς, sed cum delectu positum, quia δίδυμα πρόςωπα commemorantur; aber eben deswegen darf der Begriff von βλέφαρον nicht verloren gehen; es ist das schönblickende Licht. Hierbei erwähne ich der Stelle in Eur. Hec. 439, wo Polyxena ausruft: ὦ φῶς, προςειπεῖν γὰρ σὸν ὄνομ' ἔξεστί μοι. Friedr. Jacobs hat vorgeschlagen, ὄμμα statt ὄνομα zu lesen, was Porson ad Eur. Or. 1080 verwirft. In der That aber ist ὄνομα ganz prosaisch und ὄμμα könnte durch eine Ausdrucksweise wie καλλιβλέφαρον φῶς gestützt werden; namentlich aber durch die in ganz ähnlicher Lage gesprochenen Worte der Antigone 880: οὐκέτι μοι τόδε λαμπάδος ἱερὸν ὄμμα θέμις ὁρᾶν ταλαίνᾳ. In komischer Weise wird das Auge des Lampenlichtes angeredet bei Ar. Eccl. 1: ὦ λαμπρὸν ὄμμα τοῦ τροχηλάτου λύχνου vgl. v. 11. Durch diese Personification von φῶς ist auch Pindar Nem. 3, 84 zu erklären: τίν γε μέν, εὐθρόνου Κλεοῦς ἐθελοίσας, ἀεθλοφόρου λήματος ἕνεκεν Νεμέας Ἐπιδαυρόθεν τ' ἄπο καὶ Μεγαρῶν δέδορκεν φάος. Und ebenso Pind. Ol. 1, 94: τὸ δὲ κλέος τηλόθεν δέδορκε τᾶν Ὀλυμπιάδων ἐν δρόμοις Πέλοπος (aus der Ferne der Zeiten blickt der in den olympischen Spielen von Pelops erlangte Ruhm her).

---

*) Da das Erz und der Wein die Eigenschaft des Strahlens und Funkelns mit dem Feuer theilen, so gehören hierher die Verbindungen αἶθοψ χαλκός, wofür Homer auch das einfache αἴθων von Stahl (Od. 1, 184), vom Kessel (Il. 9, 123), vom Dreifuß (Il. 24, 233) braucht; dieses αἶθοψ χαλκός kann gewissermaßen durch Podisippus ep. 14 (Jacobs Anth. 2, 51) πῦρ τοι ὁ χαλκὸς ὁρῇ erläutert werden. Ferner αἶθοψ οἶνος Il. 4, 259. In der Stelle Od. 12, 19 αἴθοπα οἶνον ἐρυθρόν beweis't das Epitheton ἐρυθρός, daß durch αἶθοψ der Feuerstrahl des Weines bezeichnet wird. Dieses Wort erfährt eine ausführliche Erklärung durch Euripides, welche zu den diesem Dichter eigenen Witzspielen gehört, fr. inc. 169 (Matth.):

Βακχίου φιλανθέος
Αἴθοπα, πεπαίνοντ' ὀρχάτους ὀπωρινούς·
ἐξ οὗ βροτοὶ καλοῦσιν οἶνον αἴθοπα.

Unter Αἶθοψ ist daß Roß des Sonnengottes zu verstehen.

In anmuthiger Weise wird der Tag personificirt, wenn die Sonne sein Auge genannt wird Soph. Ant. 104: ἀκτὶς ἀελίου, χρυσέας βλέφαρον ἁμέρας. Im entgegengesetzten Sinne ἡμέραι σκυθρωπαί bei Plutarch (Passow und Rost griech. Handwörterbuch s. v. σκυθρωπός). Aehnlich personificirt Shakspeare den Tag und den Morgen, Makbeth 3, 2 (Delius p. 73): Come, seeling night, scarf up the tender eye of pitiful day. Auch King John 3, 3 in despight of broad-ey'd watchful day würde hierher gehören, wenn broad-ey'd nicht bloße Conjectur (Popes) wäre. Romeo and Juliet 2, 3 (Ulrici p. 76): the grey-ey'd morn smiles on the frowning night; 3, 5 (Ulr. 136): I'll say, yon grey is not the morning's eye. Die Nacht, an sich schon Göttin, hat als ihr Auge den Mond. Aesch. Sept. 385: λαμπρὰ δὲ πανσέληνος ἐν μέσῳ σάκει πρέσβιστον ἄστρων, νυκτὸς ὀφθαλμὸς πρέπει. Aber auch von dem blinden Antlitz der Nacht ist die Rede, Empedocl. 198 (Karsten) hat die Worte: νυκτὸς ἐρημαίης ἀλαώπιδος. Dieses Epitheton wird durch Stellen aus Euripides erläutert, der diese Ausdrucksweise liebt: Phoen. 546, νυκτός τ' ἀφεγγὲς βλέφαρον, worunter nicht der Mond zu verstehen ist, wie Apitz ad Phoen. 533 meint, sondern die Nacht selbst, wie auch in der von Seidler und Schöne sehr gut erklärten Stelle Eurip. Iph. Taur. 110, ὅταν δὲ νυκτὸς ὄμμα λυγαίας μόλῃ, und bei Aeschyl. Pers. 426, ἕως κελαινῆς νυκτὸς ὄμμ' ἀφείλετο, in welcher Wex ad Ant. 104 und Preller griech. Mythologie I. p. 297 des ὄμμα unrichtig als den Mond fassen. Hierher gehört auch μελαμφαὲς ἔρεβος Euripid. Hel. 518 und das Aristophanische ὦ Νυκτὸς κελαινοφαὴς ὄρφνα Ran. 1331, ferner Simonides in dem herrlichen Gedichte „Danae" fr. 50, 8 ed. Schneidewin, νυκτιλαμπεῖ κυανέῳ τε δνόφῳ, und φόβοι νυχαυγεῖς, Orph. Hymn. 2, 14 was nicht, wie Lobeck, Rhematicon p. 352, not. 37 will, durch das einfache νύχιος zu erklären ist, sondern wie κελαινοφαὴς ὄρφνα oder vielleicht wie das schon angeführte Euripideische μαντοσύνα νυκτωπός zu verstehen ist.

Das Auge oder Antlitz des Mondes kann nicht befremden, da Σελήνη oder Μήνη eine Göttin ist. Sie heißt εὐῶπις Pind. Ol. 11, 77 (ἐν δ' ἕσπερον ἔφλεξεν εὐώπιδος σελάνας ἐρατὸν φάος), wozu die schönen Worte bei Pind. Ol. 3, 20 zu vergleichen: διχόμηνις ὅλον χρυσάρματος ἑσπέρας (Abends) ὀφθαλμὸν ἀντέφλεξε Μήνα, wozu Tafel, delucid. Pind. p. 148 Nonn. 9, 66 ἔννυχον ὄμμα Σελάνας (vgl. 11, 189) und Metrodor (Anth. Pal. XIV, CXL, 2 μαραίνεται ὄμμα Σελάνας) anführt. Bei Arat. phaenom. 736, 737 (Voss) ist vom πρόσωπον und μέτωπον der Selene die Rede (διχόμηνα δὲ παντὶ προσώπῳ. Αἰεὶ δ' ἄλλοθεν ἄλλα παρακλίνουσα μέτωπα εἴρει). Auch heißt sie bei ihm χαροπός 1152.

In einem herrlichen Vergleiche wird das πρόσωπον des Mondes erwähnt bei Sophokles Men. fr. 713 Dind.: ὥσπερ σελήνης δ' ὄψις εὐφρόνας δύο στῆναι δύναιτ' ἂν οὔποτ' ἐν μορφῇ μιᾷ, ἀλλ' ἐξ ἀδήλου πρῶτον ἔρχεται νέα πρόσωπα καλλύνουσα καὶ πληρουμένη. Auffallender ist das Beiwort des Mondes ἀστερωπός bei Aeschylus und Euripides. In einem Fragmente der Xantriae 177 Herm. heißt es: ἃς οὔτε πέμφιξ ἡλίου προσδέρκεται οὔτ' ἀστερωπὸν ὄμμα Λητῴας κόρης. Man vergleiche Eur. Hipp. 851, ὁπόσας ἐφορᾷ φέγγος ἀελίου τε καὶ νυκτὸς ἀστερωπὸς σελάνα, wo Bergk ἀστρωπός lesen will und erklärt, daß Selene nicht wegen ihres Glanzes ἀστρωπὸς heiße, sondern weil sie gleichsam den Chor der Sterne führe.

Es scheint indessen zweckmäßiger, ἀστερωπὸς σελάνα durch »der Mond mit dem Sternenblick« zu übersetzen und die Aeschyleische Stelle wird durch Prom. 821 erklärt: ὡς οὔθ' ἥλιος προσδέρκεται ἀκτῖσιν, οὔθ' ἡ νύκτερος μήνη ποτέ. Die Euripideische Stelle hat Jacobs angefochten Exercit. crit. p. 51 und will für σελάνα σέλας oder σέβας lesen; aber gerade die Aeschyleischen Worte ἀστερωπὸν ὄμμα Λητῴας κόρης schützen das Euripideische ἀστερωπὸς σελάνα, da Euripides es liebte den Aeschylus in einzelnen Wendungen zu kopiren.

In wirklich personificirender Weise erscheint dieses ἀστερωπός bei Euripides in Verbindung mit αἰθήρ, was nicht zu verwundern ist bei der Vorliebe, welche dieser Dichter für den αἰθήρ hatte, wofür er von Aristophanes so herbe verspottet wurde (αἰθήρ, ἐμὸν βόσκημα, καὶ γλώττης στρόφιγξ Ran. 892). Eine solche Verbindung ist Jon. 1078, ὅτε καὶ Διὸς ἀστερωπὸς ἀνεχόρευσεν αἰθήρ, χορεύει δὲ Σελάνα, wahrscheinlich auch αἰθὴρ χρυσωπός Soph. fr. 51 (Bothe) (angeführt von Lucas, quaestiones lexicologicae p. 100); und die Wolken des Aristophanes nennen das Auge des Aethers die Sonne Nub. 285: ὄμμα γὰρ αἰθέρος ἀκάματον σελαγεῖται μαρμαρέαις ἐν αὐγαῖς. Das Epitheton ἀστερωπός macht auch den οὐρανός zur Person in der sehr bezeichnenden Stelle Eur. Sisyph. fr. 1, 33 (Matth. p. 324) τό τ' ἀστερωπὸν οὐρανοῦ δέμας, und der οὐρανός wird im Phaethon fr. 4, 25 (Matth. p. 266) mit ἀστερωποῖσι δομοῖσι χρυσέοις bezeichnet, denen wieder Herc. fur. 406 ἀστρωπούς τε κατέσχεν οἴκους εὐανορίᾳ θεῶν genau entspricht. In allen diesen Wendungen ist Personification und sie wird noch besonders erläutert durch das elegante Epigramm des Plato (Jacobs Anth. I., p. 102):

Ἀστέρας εἰσαθρεῖς, Ἀστὴρ ἐμός· εἴθε γενοίμην
Οὐρανός, ὡς πολλοῖς ὄμμασιν εἰς σὲ βλέπω. *)

Wie der Himmel ein Antlitz hat, ebenso auch die Wolke bei Pind. Pyth. 1, 7 κελαινῶπιν νεφέλαν, die dunkelblickende Wolke. Diese schöne Personification erinnert lebhaft an die Worte, welche die Wolkenpersonen bei Aristoph. nub. 290 von sich selbst sagen: ἐπιδώμεθα τηλεσκόπῳ ὄμματι γαῖαν. Bemerkenswerth ist noch, daß Philostratus von der Purpurfarbe das Wort σκυθρωπάζειν braucht (δοκοῦν γὰρ σκυθρωπάζειν p. 47, 4 und Jacobs p. 378).

Auffallender ist es, wenn die Dichter örtlichen Gegenständen ein Auge oder Antlitz beilegen, wie es durch die Adjectiva στενωπός, εὐρωπός, κοιλωπός, κατόψιος, κάτοπτος geschieht. Karsten zu Empedocles 129 sagt: „Terminatio — ωπος poetis eadem est quae vulgo — ειδής." Dieser Satz kann nur mit Einschränkung gelten, und in einer Anzahl von Beispielen wird der specielle

---

*) Mit moderner Vertiefung ähnlich Shakspeare, Romeo and Juliet II, 2 (Ulrici p. 66):

Two of the fairest stars in all the heaven,
Having some business, do entreat her eyes,
To twinkle in their spheres, till they return.
What if her eyes were there, they in her head?
The brightness of her cheek would shame those stars,
As day-light doth a lamp: her eyes in heaven
Would through the airy region stream so bright,
That birds would sing and think it were not night.

Begriff von ὤψ wenigstens festgehalten werden können; für mein Gefühl unzweifelhaft in Agath. 52 (Jacobs Anth. 4, 21): χῶρος ἐγὼ τοπρὶν μὲν ἔην στυγερωπὸς ἰδέσθαι, und noch mehr in Eur. Iph. Taur. 263, ἦν τις διαῤῥὼξ κυμάτων πολλῷ σάλῳ κοιλωπὸς ἀγμός, eine hohläugige Felsenkluft; Antip. Sidon. 27, 5 (Jacobs Anth. 2 p. 13): κοιλῶπιν ὀρειάδα δύσατο πέτρην; Eurip. Iph. T. 626. Χάσμα τ' εὐρωπὸν πέτρας, wo εὐρωπὸς nicht gleich εὐρύς, wie Pape im Lexicon s. v. sagt. Auch in στενωπός darf der Begriff von ὤψ nicht schwinden bei Soph. fr. 716 (Dind.): στενωπὸς Ἅιδου καὶ παλιῤῥοία βυθοῦ (fauces videtur significare, wie Ellendt lex. S. s. v. sagt), ebenso wenig in Soph. O. T. 1399, στενωπὸς ἐν τριπλαῖς ὁδοῖς, da hier von einem Hohlwege im Gebirge die Rede ist und dieser außerdem durch die Anrede des Oedipus ein gewisses persönliches Leben empfängt; zu vergleichen ὁδὸς σκυθρωποτέρα Archyt. bei Stob. fl. 1, 70 und πύλαι σκυθρωπαί bei Plut. (Passow und Rost, Wörterbuch s. v. σκυθρωπός); homerische Stellen von στενωπός bei Döderlein, gl. 2 p. 255; auch Empedocl. 137 (Karsten) δι' ἀλλήλων δὲ θέοντα γίγνεται ἀλλοιωπά (was sich vermischt, nimmt ein anderes Antlitz an), und Emped. 32 στενωποὶ μὲν γὰρ πάλαμαι κατὰ γυῖα κέχυνται und ib. 129, ἐκ δ' αἴης προρέουσ' ἰθέλυμνά τε καὶ στερεωπά möchte ich hierher ziehen. Zu Aesch. Prom. 366 κεῖται στενωποῦ πλησίον θαλασσίου, bildet Prom. 730, στενοπόροις λίμνης πύλαις eine Erklärung. Wie in den oben aus Euripid. und Antip. Sid. angeführten Stellen dem Felsen ein Auge zugeschrieben wird, so ist demselben auch ein Blick in personificirender Weise verliehen von Eur. Hipp. 30, πέτραν παρ' αὐτὴν Παλλάδος, κατόψιον γῆς τῆσδε, wozu Valckenaer bemerkt: elegantius et more poetarum rupem Palladis ipsam consideravit ut Troezenis Pitthelae speculatricem sive desuper adspectantem Troezena: sensum sic dant rebus inanimis. Ganz in derselben Weise ist Aesch. Ag. 292 καὶ Σαρωνικοῦ πορθμοῦ κάτοπτον πρῶν' ὑπερβάλλειν zu erklären, vgl. Herm. z. d. St. und Hom. Hymn. 18, 11 ἀκροτάτην κορυφὴν μηλόσκοπον εἰσαναβαίνων, den Gipfel, der auf die Heerde schaut. In gewissen Sinne kann auch hierher gezogen werden, daß der „λίθος λέσβιος, qui niger est" κατηφής genannt wird (Jacobs Philostr. p. 378).

Auch die lateinischen Dichter reden in solchen Anschauungen, man vergleiche die Stellen bei Valck. ad Hipp. 30, von denen insbesondere die aus Statius Silv. 2, 2, 3 wichtig ist: Celsa Dicarchei speculatrix villa profundi.

Die Schönheit dieser Ausdrucksweise wird noch stärker hervorleuchten, wenn man sich erinnert, in wie vielen Dichterstellen das Auge von Ländern, Häusern rc. erwähnt wird. So heißt die Familie des Theron bei Pind. Ol. 2, 10 das Auge Siciliens (Σικελίας τ' ἔσαν ὀφθαλμός), was Boekh vortrefflich erklärt Explicat. Pind. p. 123; so heißen bei Aesch. Eumen. 1007 (Herm.) die Mädchen, Frauen und Greisinnen das Auge des ganzen Theseuslandes (ὄμμα γὰρ πάσης χθονὸς Θησῇδος ἐξίκοιτ' ἄν, εὐκλεὴς λόχος παίδων, γυναικῶν, καὶ στόλος πρεσβυτίδων), die Gegenwart des Herrn ist das Auge des Hauses Aesch. Pers. 173, ὄμμα γὰρ δόμων νομίζω δεσπότου παρουσίαν, und Aeschyl. Choeph. 921 heißt Orest das Auge des Hauses (ὀφθαλμὸν οἴκων μὴ πανώλεθρον πεσεῖν). Insbesondere gehört hierher Aesch. Ch. 795: εὖ δὸς ἀναδῦν (wie Frantz aufgenommen hat) δόμον ἀνδρὸς καί νιν ἐλευθερίας λαμπρὸν ἰδεῖν φάος ὄμμασιν ἐκ δνοφερᾶς καλύπτρας. Sehr ähnlich dieser Stelle ist Eur. Jon. 1465: ἀνηβᾷ δ' Ἐρεχθεὺς ὅ τε γηγενέτας

δόμος οὐκέτι νύκτα δέρκεται, Ἁλίου δ' ἀναβλέπει λαμπάσι, und Soph. El. 1497: ἦ πᾶσ' ἀνάγκη τήνδε τὴν στέγην ἰδεῖν τά τ' ὄντα καὶ μέλλοντα Πελοπιδῶν κακά; Eur. Bacch. 1306 ὦ δῶμ' ἀνέβλεψ', ὅς συνεῖχες, ὦ τέκνον, τοὐμὸν μέλαθρον. Der Gebrauch, den Ländern ein Auge beizulegen, ist auch den Lateinern geläufig, wie die von Boekh expl. Pind. p. 124 angeführten Stellen beweisen: Justin. 5, 8 Athenae Graeciae oculus; Cic. N. D. 3, 38 Corinthus et Carthago oculi orae maritimae; Cic. ad Att. 16, 6 villulae meae ocelli Italiae.

Unter den zahlreichen Epithetis, welche Homer dem Meere giebt, befindet sich das personificirende οἶνοψ, Il. 1, 350. 5, 771. Od. 1, 183. Aehnlich ist es, wenn Virgil (aspera visa maris facies) und Ovid dem Wasser ein Antlitz zuschreiben, Met. 8, 738 vom Proteus: Interdum, faciem liquidarum imitatus aquarum, flumen eras, eine Vorstellung, zu welcher die Mythologie wieder Veranlassung gab, wie z. B. wenn vom Maeander bei Ovid. Met. 8, 164 gesagt wird: occurrensque sibi venturas aspicit undas. Eine verwandte Vorstellung ist es, wenn von dem Lächeln des Meeres (»Es lächelt der See« Schiller im Tell) die Rede ist, wie im Hymn. Cer. 13: γαῖα τε πᾶσ' ἐγέλασσε καὶ ἁλμυρὸν οἶδμα θαλάσσης, eine Stelle, auf welche Schneidewin (Simonidis Cei carminum reliquiae p. 173) die geistreiche Conjectur εὐπρόσωπος γέλως gründet. Wichtig ist auch die von Jacobs ad Philostr. p. 378 angeführte Stelle aus Himerius, in welcher es von einem Flusse heißt: νῦν δέ μοι σκυθρωπὸς οὕτως καὶ μέλας ἐγένετο, καὶ Κωκυτοῦ καὶ Ἀχέροντος παντὸς στυγνότερος. Von der Meeresstille heißt es bei Paul. Silent. Ecphr. 1, 161 καὶ χαροποῦ γλαυκῶπιν ὑπὲρ πόντοιο γαλήνην.

Eine schöne Vorstellung ist es, wenn die Poesie den Pflanzen oder Bäumen Augen leiht, z. B. bei Aesch. Eum. 927, φλογμός τ' ὀμματοστερὴς φυτῶν, oder wie Schiller (Klage der Ceres): »Augen treibt das junge Reis« und Göthe im Tasso 1, 1: Die Blumen von den Beeten schauen uns mit ihren Kinderaugen freundlich an.

Aehnlich ist es, wenn den Pflanzen ein Antlitz überhaupt übertragen wird, z. B. S. Oed. Col. 675, τὸν οἰνῶπ' ἀνέχουσα κισσόν, wo οἰνώψ nicht bloß auf die Farbe, sondern auch auf die Blätterform des Epheus sich bezieht, und ähnlich zu erklären ist, wie οἰνῶπα Βάκχον bei S. Oed. R. 211, welche Stelle Ellendt vortrefflich erklärt: pampinis et uvis coronatum, ut quasi vitis speciem referat. So heißt οἰνώψ κισσός der wie der Weinstock aussehende Epheu (οἰνώψ ist hier nicht mit οἶνος, sondern mit οἴνη zusammengesetzt). Hierher gehört auch die schöne Stelle bei Eur. Bacch. 546, μόλε, χρυσῶπα τινάσσων, ἄνα, θύρσον κατ' Ὄλυμπον, wo χρυσῶπα mit θύρσον zu verbinden, „qui quod hederae flores, quorum croceus color est, habet, ita dicitur“ (Hermanns in Schönes Ausgabe angeführte Worte), vgl. γλαυκῶπιν ἐλαίαν Euphor. fr. p. 173 (Passow und Rost gr. Handwörterbuch s. v. γλαυκῶπις) und Nonnus 3, 98 γλαυκωπὸν ὑπὸ σκέπας ἁβρὸν ἐλαίας. Hiermit verwandt ist μήλωψ καρπός Hom. Od. 7, 104.

Auch den Werken der mechanischen Thätigkeit wird ein Auge oder Antlitz zugetheilt, wie in τράπεζα λιπαρώψ Philoxen. Cyth. bei Athen. 4 p. 146 F. (angeführt bei Lucas, quaest. lex. p. 100) und in dem komischen χαριτοβλέφαρος μᾶζα. Eubul. bei Athen. 15, 685 E. Am wenigsten kann dies auffallen bei den Schiffen. Sie waren für seefahrende Völker von so großer Bedeutung, daß sie die Bedeutung von Personen gewannen. Aeschylus giebt ihnen ausdrücklich

Augen und gar nicht auffallen kann das πρόςωπον τῆς νηός bei Achilles Tat. p. 58, 5 (vgl. Jac. p. 612); vgl. A. Suppl. 686, καὶ πρῷρα πρόσθεν ὄμμασιν βλέπουσ' ὁδὸν, wozu Abresch (bei Schütz ad Suppl. 719) Statius Theb. 512 clavum audire negantem proram vergleicht. Aus dieser poetischen Kühnheit ist κυανῶπις als Epitheton der Schiffe zu erklären bei Aesch. Suppl. 713, δορυπαγεῖς δ' ἔχοντες κυανώπιδας νῆας und Pers. 565 ὁμόπτεροι κυανώπιδες νᾶες, Wendungen, welche ungleich poetischer sind, als das bildlose κυανόπρωρος und κυανέμβολος Eur. El. 436. Man vergleiche mit dieser Ausdrucksweise noch πρόςωπον φιάλης Athen 11 p. 501 D. und τετραπρόςωπος βωμός Plut. mor. p. 808. A. *)

---

2. Die Composita von πούς, πέζα, σφυρόν etc.

Die Composita von πούς, πέζα, bereits bei Homer sehr häufig, werden zunächst Göttern, Menschen, Thieren beigelegt. Sie bezeichnen entweder die Schnelligkeit, wie ἀργίπους, πόδαργος (vgl. Πόδαργος und Ποδάργη), ἀρσίπους, ἀερσίπους, ὠκύπους und ὠκύπος, ἀρτίπους (Hom. Il. 9, 505), ταχύπους (Eur. Bacch. 730) und in demselben Sinne ὀξύπους (Eur. Or. 1550) und ψαυκρόπους, ψαυκροπόδης (bei Nonnus), ποδῶκυς (vgl. Lobeck ad Phryn. p. 537), ποδώκης, ποδάρκης, ποδήνεμος, ἀελλόπους und ἀελλόπος, ἀελλοπόδης, θυελλόπους (bei Nonnus, Beispiele giebt Tafel, Dilucidat. Pind. p. 628 n. 2), ἀκαμαντόπους, τανυύπους, τανύπους (Soph. Aj. 837), τανύσφυρος, καμψίπους, oder sie bezeichnen die Farbe und Schönheit der Füße, wie ἀργυρόπεζα, χιονόπεζα (Nonnus), φοινικόπεζα, ἐρυθρόπους, μελάμπους, καλλίσφυρος, oder geben überhaupt specielle Eigenschaften der Füße an, wie βραδύπους, εἰλίπους, ἁβρόπους (Ep. inc. 521, Jac. Anth. 4 p. 227), ἁβροπέδιλος (Ἔρως Meleag. ep. 21), δεινόπους, χαλκόπους, κραταίπους, κρατησίπους, κυλλόπους, κυλλοποδίων, χωλόπους, ἑτερόπους, κονίπους, Σκιάποδες (Ar. av. 1540), Οἰδίπους, Οἰδίπος, Οἰδιπόδης (vgl. Ellendt lex. Soph. s. v.), δίπους und δίπος, τετράπους und τετράπος, γυμνόπους und γυμνοπόδης, νηλίπους (Soph. O. C. 346), νηλίπεζος, μικρόπους und μικρόπος, μακρόπους, σαράπους und σαράπος (Alc. fr. 6, 16), πολύπους, πολυπόδειος, ἑκατόμπους (Soph. O. C. 717), δασύπους, δασυπόδειος. Von Sachen kommen vor τρίπους, σκίμπους (Ar. av. 254, 309) ἀργυρόπους, χαλκόπους (Soph. O. C. 57), ὀρθόπους, ἐχινόπους und die von Lob., Paral. p. 250 angeführten ἱστόπους, γεισίπους, καλόπους, καλοπόδιον, κλινόπους. Ueber περίπους vgl. Boeckh, explic. Pind. p. 155.

*) In dem Manuscript des Verfassers folgt nun eine Betrachtung der Wendungen, in welchen bei den Griechen ὄμμα, ὀφθαλμός, πρόςωπον als Sitz und Ausdruck von Empfindungen, Gemüthsbewegungen und Leidenschaften verschiedener Art gebraucht werden. Der Verfasser läßt diesen Theil der Abhandlung hier weg, um noch Einiges über die Personification zu geben, welche durch Composita von πούς hervorgebracht wird.

Von diesen Compositis sind einige, wie die zuletzt angeführten, zu Hauptwörtern, andere zu Eigennamen geworden. Als Hauptwort fungirt nach καρταίπους bei Pind. Ol. 13, 81 (ὅταν εὐρυσθενεῖ καρταίποδ' ἀνέρύη Γεαόχῳ); so wurde mit Delphisch-Corinthischem Ausdrucke der Stier genannt. Ferner ἐρυθρόπους, ein Vogel bei Ar. av. 305, δασύπους (Rauchfuß), der Haase, Alc. bei Athen. 9 p. 399 F. Als Beiname erscheint Κυλλοποδίων Il. 18, 371. 20, 270 (περικλυτὸς Ἀμφιγυήεις Il. 1, 607. 14, 239, von Catull. 37, 6 tardipes deus genannt), als Eigenname Οἰδίπους, Μελάμπους u. a. Das Beiwort ἀργυρόπεζα wird von Pind. Pyth. 9, 16 der Aphrodite gegeben, von Nonnus der Artemis, von Homer der Thetis wegen des Wassers, wie Boeckh, explic. Pind. p. 163 meint. Demeter erhält das Beiwort φοινικόπεζα bei Pind. Ol. 6, 95, ob segetis maturae colorem, wie Boeckh sagt, »als ob die röthliche Pracht der Kornfelder den Saum zu ihrem Gewande bildete« (Preller, gr. Myth. 1 p. 475), vgl. Virg. Georg. 1, 297, rubicunda Ceres. Selten sind die Composita von σφυρόν; neben dem homerischen καλλίσφυρος findet sich das von Quint. Smyrn. 1, 138 der Aurora beigelegte ῥοδόσφυρος. Die Composita, welche die Schnelligkeit ausdrücken, werden von Pindar häufig dem Rosse beigelegt, und für ὠκύπους, das er gar nicht gebraucht, liebt er mit lyrischer Bildlichkeit ἀελλόπους, das auch bei andern Dichtern häufig vorkommt (vgl. Tafel, Dilucid. Pind. p. 628) oder ἀκαμαντόπους, vgl. Nem. 1, 6. Pyth. 4, 18. Fr. inc. 139. Ol. 3, 3 ἀκαμαντοπόδων ἵππων ἄωτον, womit Pyth. Ol. 5, 3, ἀκαμαντόποδος ἀπήνας und Pyth. 4, 18 δίφρους ἀελλόποδας zu vergleichen.

Den Uebergang zu der eigentlichen Personification, welche durch die Composita von πούς erzeugt wird, bildet die Verbindung derselben mit Gottheiten wie Erinys, Ate, insbesondere bei den Tragikern. Um die Schnelligkeit oder Ausdauer der verfolgenden Strafe zu bezeichnen, giebt Sophokles den Erinyen die Epitheta τανύπους, πολύπους, χαλκόπους, Aeschylus καμψίπους. Man vergleiche Soph. Aj. 835: καλῶ δ' ἀρωγοὺς τὰς ἀεί τε παρθένους ἀεί δ' ὁρώσας πάντα τὰν βροτοῖς πάθη, σεμνὰς Ἐρινῦς τ α ν ύ π ο δ α ς, wofür Aj. 843 einfach ταχεῖαι Ἐρινύες steht. Ferner Soph. El. 489: ἥξει καὶ πολύπους καὶ πολύχειρ ἁ δεινοῖς κρυπτομένα λόχοις χαλκόπους Ἐρινύς, wo χαλκόπους mit ἥξει zu verbinden (vgl. Schneidew.). Von der Schnelligkeit ist auch καμψίπους bei Aesch. Sept. 772 (Herm.) zu verstehen: νῦν δὲ τρέω μὴ τελέσῃ καμψίπους Ἐρινύς. Das Wort wird von Wellauer lex. Aesch. s. v. durch „hominum genua flectens, efficiens ut labantur“ erklärt, eine Erklärung, der auch die Wörterbücher von Pape, Passow, Rost und Kreußler folgen; sie stützt sich auf Hesychius, welcher erklärt: καμπεσίγουνος· ἡ Ἐρινὺς ἀπὸ τοῦ κάμπτειν τὰ γόνατα τῶν ἁμαρτανόντων. Dagegen erklären das Wort Schütz und Hermann (vgl. Aesch. 2 p. 335) weit wahrscheinlicher von der Schnelligkeit. Die Erklärung des Hesychius zerstört wenigstens das große Bild, welches Aeschylus von der Erinys entwirft, wie sie den Fuß (das Knie, καμπεσίγουνος) beugt und ausstreckt zum gewaltigen Schritte der strafenden Verfolgung; ein Bild, dessen großen Stil wir bei Schiller finden in der Braut von Messina (5, 465): Längst schon sah ich im Geist m i t w e i t e n S c h r i t t e n das Schreckensgespenst h e r s c h r e i t e n dieser entsetzlichen blutigen That. Das καμψίπους hat daher eine ähnliche Bedeutung, wie das Sophokleische τανύπους, wofür Aesch. Eum. 377 τανύδρομος hat: καταφέρω ποδὸς ἀκμὰν σφαλερὰ τανύδρομος, und ganz einfach ταχύς Ag. 1093, ταχεῖα δ' ἄτα πέλει. Mit der Erinye wird auch ὑστερόπους verbunden, z. B. Orph.

Argon. 1162: αἰὲν Ἐρινὺς ὑστερόπους ἕπεται, und damit ist ὀπισθόπους Δίκη bei Gregor. Naz. Orat. 19 p. 302 D. (angeführt von Jac. Anth. 10 p. 102) zu vergleichen. Auch mit Nemesis verbunden kommt ὑστερόπους vor: vgl. Straton. ep. 71 (Jacobs Anth. 3 p. 84): ὑστερόπουν ἀζόμενοι Νέμεσιν, wozu Jacobs bemerkt (8, 112): „ὑστερόπουν optime de dea, quae superbos et injustos a tergo insequitur.“ ὑστερόπους ist durch das Aeschyleische ὑστερόποινος, wie die Erinys bei Aesch. Ag. 58 und die Ate Choeph. 377 bezeichnet werden, oder durch ὑστεροφθόρος zu erklären, wie bei Soph. Ant. 1075 (Schneidew.) die Erinyen heißen (vgl. Mitscherl. ad Horat. carm. 3, 2, 31. 32). Noch besonders dient zur Erklärung Aesch. fr. 364, Herm.:

ὁρᾷς δίκην ἄναυδον, οὐχ ὁρωμένην
εὕδοντι καὶ στείχοντι καὶ καθημένῳ·
ἑξῆς δ' ὀπηδεῖ δόχμιον, ἄλλοθ' ὕ σ τ ε ρ ο ν.

Eine schwächere Anschauung als die bezeichneten Composita von πούς giebt das Epitheton ἰχναῖος, gehört aber in diesen Kreis und wird von Diodorus Sard. 5, 1. 2 (Jac. Anth. 2 p. 171) der Nemesis beigelegt: Ἀδρήστειά σε δῖα, καὶ ἰχναίη σε φυλάσσοι παρθένος, ἡ πολλοὺς ψευσαμένη, Νέμεσις. Vgl. Hom. Hymn. in Apoll. 94, ἰχναία Θέμις. Als eine Erklärung kann die von Jacobs (Anth, 9 p. 79) angeführte Stelle aus Philo de Mose 1 p. 96 betrachtet werden: ἡ γὰρ κόλασις ἑπομένη κατ' ἴχνος etc. Vgl. Plato's Worte bei Mitscherlich ad Hor. carm. 3, 2, 31: ἀκόλουθος τῆς ἀδικίας ἡ τιμωρία.

In Bezug auf die Λιταί und die Ἄτη ist die homerische Stelle wichtig Il. 9, 502: καὶ γάρ τε Λιταί εἰσι Διὸς κοῦραι μεγάλοιο, χωλαί τε ῥυσαί τε, παραβλῶπές τ' ὀφθαλμώ· αἵ ῥά τε καὶ μετόπισθ' Ἄτης ἀλέγουσι κιοῦσαι· ἡ δ' Ἄτη σθεναρή τε καὶ ἀ ρ τ ί π ο ς. Vgl. καλλίσφυρος νίκη Hes. Theog. 384. 507.

Wir sagten oben, daß die Verbindung der Composita von πούς mit Gottheiten wie Erinys, Dike, Nemesis den Uebergang zu der eigentlichen Personification bilden, welche durch diese Composita erreicht werden kann. Insofern Erinys, Dike, Nemesis als Gottheiten schon Personen sind, dienen die in Rede stehenden Composita nur dazu, uns ihre Persönlichkeit anschaulicher oder in schärferer Charakteristik zu zeichnen. Diesen Gottheiten sind aber sittliche Ideen verwandt, welche nicht für Gottheiten gelten, und welche nur durch die Composita von πούς zu Personen gestaltet werden. Um diesen Uebergang an einem Beispiele anzuschauen, vergleiche man Stellen, in welchen die Gottheit Erinys zum ethischen Begriffe, das Nomen proprium zum appellativum geworden ist: Soph. O. C. 130 τὴν σὴν ἐρινὺν αἰτίαν εἶναι λέγω. Schon bei Hom. Il. 21, 412, μητρὸς ἐρινύς. Soph. O. C. 1432: ἀλλ' ἐμοὶ μὲν ἥδ' ὁδὸς ἔσται μέλουσα δύςποτμός τε καὶ κακὴ πρὸς τοῦδε πατρὸς τῶν δὲ τοῦδ' Ἐρινύων. Ant. 603 φρενῶν ἐρινύς. In dieser Weise wird z. B. ἀρά gebraucht und durch δεινόπους zur poetischen Person erhoben, Soph. O. R. 417 καί σ' ἀμφιπλὴξ μητρός τε καὶ τοῦ σοῦ πατρὸς ἐλᾷ ποτ' ἐκ γῆς τῆσδε δ ε ι ν ό π ο υ ς ἀ ρ ά. Soph. Ant. 1104 (Schneidewin): συντέμνουσι γὰρ θεῶν ποδώκεις τοὺς κακόφρονας βλάβαι. So wird nun das ganz abstrakte κακόν durch Hinzufügung von ποδῶκες personificirt in einer Stelle bei Aesch. fr. 363 Herm.:

τό τοι κακὸν ποδῶκες ἔρχεται βροτοῖς
κατ' ἀμπλάκημα τῷ περῶντι τὴν θέμιν.
(»Mit schnellem Fuße kommt des Mißgeschick den Sterblichen« ꝛc.)

Und wie in der obenangeführten Stelle des Gregor. Naz. der Dike Füße beigelegt werden (ὀπισθόπους Δίκη), so werden die Gesetze durch das Epitheton ὑψίπους personificirt in einer herrlichen Stelle des Soph. Oed. T. 863 fg., welche wegen ihres Sinnes wie wegen der weit ausgeführten Personification von Wichtigkeit ist: νόμοι ὑψίποδες (hochwandelnde Gesetze), οὐρανίαν δι' αἰθέρα τεκνωθέντες, ὧν Ὄλυμπος πατὴρ μόνος, οὐδέ νιν θνατὰ φύσις ἀνέρων ἔτικτεν, οὐδὲ μήποτε λάθα κατακοιμάσῃ· μεγας ἐν τούτοις θεός, οὐδὲ γηράσκει. Mit dem Sinne dieser Stelle vgl. Pind. fr. inc. 48 (Dissen 1 p. 245): κατὰ φύσιν νόμος ὁ πάντων βασιλεὺς θνατῶν τε καὶ ἀθανάτων ἄγει δικαιῶν τὸ βιαιότατον ὑπερτάτᾳ χειρί. Wie die Composita von πούς werden auch die von πλαγκτός, φοιτάω mit personificirender Kraft gebraucht; vgl. Aesch. Ch. 316: ἔκ τ' ὀνειράτων καὶ νυκτιπλάγκτων δειμάτων πεπαλμένη χοὰς ἔπεμψε τάςδε δύςθεος γυνή. Blomfield im Gloss. zu dieser Stelle und Wellauer lex. Aesch. s. v. erklären νυκτίπλαγκτος der eine durch „qui noctu errare fecit", der andere „nocturnos errores ciens." Aber νυκτίπλαγκτα δείματα ist nächtlich wandelnde, umherschweifende Furcht. Das Wort πλαγκτός wird nicht transitiv gebraucht, sondern bezeichnet immer den Begriff des Schweifens, nicht des Schweifenmachens, vgl. A. Pers. 277, πλαγκτοὶ δίπλακες, Eur. Suppl. 961, πλαγκτὴ νεφέλα und andere Stellen in den Wörterbüchern. Ebenso werden die Composita gebraucht, wie Soph. Aj. 695, ὦ Πάν, Πὰν ἁλίπλαγκτε, Ant. 615 ἁ γὰρ δὴ πολύπλαγκτος ἐλπίς etc., in den Stellen aber bei Soph. Aj. 598 und Pind. Pyth. 4, 14, wo ἁλίπλαγκτος einen andern Sinn als den angegebenen haben müßte, wird jetzt ἁλίπλακτος gelesen, vgl. Ellendt lex. Soph. s. v. ἁλίπλαγκτος und Boeckh, not. crit. in Pind. Pyth. 4, 14. Die Personification aber in νυκτίπλαγκτα δείματα, wofür auch νυκτίφοιτα δείματα (Lycophr. 225), ὄψεις ἔννυχοι πωλεύμεναι, A. Prom. 646, vorkommt, wird bestätigt durch ähnliche Wendungen wie Aesch. Ag. 948, τίπτε μοι τόδ' ἐμπέδως δεῖμα προστατήριον καρδίας τερασκόπου ποτᾶται etc., ibid. 13 ἐμοὶ φόβος γὰρ ἀνθ' ὕπνου παραστατεῖ. Mit νυκτίπλαγκτα δείματα ist aber zu vergleichen A. Ch. 739 ἐκ νυκτιπλάγκτων ὀρθίων κελευσμάτων und Ag. 11 νυκτίπλαγκτον ἔνδροσόν τ' ἔχω εὐνήν etc. Das Compositum νυκτίφοιτος personificirt die Träume, vgl. A. Prom. 660, νυκτίφοιτ' ὀνείρατα, womit ἠεροφοῖτις Ἐρινύς Hom. Il. 9, 571. 19, 87 zu vergleichen. Auch Eur. Or. 327 λύσσας μανιάδος φοιταλέου und S. Trach. 976, φοιτάδα δεινὴν νόσον gehören hierher, und, insofern einem abstrakten Begriffe eine Bewegung zugeschrieben wird, auch Pind. Ol. 9, 91, φῶτας δ' ὀξυρεπεῖ δόλῳ ἀπτῶτι δαμάσσαις. Diese Stellen sichern die Personification von δρόμοι durch das Epitheton ποδαρκεῖς bei Pind. Pyth. 5, 31, ἀλλ' ἀρισθάρματον ὕδατι Κασταλίας ξενωθεὶς γέρας ἀμφέβαλε τεαῖσιν κόμαις ἀκηράτοις ἁνίαις ποδαρκέων δώδεκ' ἂν δρόμων τέμενος. Vortrefflich ist diese Stelle erläutert von Boeckh Expl Pind. p. 286. Er bezeichnet ποδαρκέων, welches für ein Particip gehalten wurde, als den Genitiv. Aehnlich in der Personification ist Aesch. Prom. 594: πᾷ μ' ἄγουσι τηλέπλανοι πλάναι; ibid. 604: ἅδην με πολύπλανοι πλάναι γεγυμνάκασι; Aesch. Prom. 839 παλιμπλάγκτοισι δρομοῖς. Dieselbe Personification ist auch in ὠκύπους ἀγών Soph. Aj. 690. Die Verbindung von ποδάρκης δρόμος kann vielleicht zur Erklärung von λεοντόπους

βάσις Eurip. Oed. fr. 1 (Wagner 544) dienen. Hieraus könnte Aesch. Pers. 98 (Blomf.), τίς ὁ κραιπνῷ ποδὶ πηδήματος εὐπετοῦς ἀνάσσων; erklärt werden. Blomf. gl. erklärt κραιπνῷ ποδὶ πηδήματος εὐπετέος durch Enallage für κραιπνοῦ ποδὸς πηδήματι εὐπετεῖ und führt Eurip. Phoen. 670 δεργμάτων κόραισι an, welches für δέργμασι κορῶν stehe. Eine so willkürliche Anwendung der Enallage ist aber nicht zulässig. Ich möchte die Worte ganz wörtlich fassen, πήδημα aber als personificirt durch πούς. »Wer stürmt fort mit dem raschen Fuße des leichten Sprunges, d. h. mit dem Fuße, welchen der Sprung hat. Aehnlich Eur. Phoen. 163 ἀνεμώκεος εἴθε δρόμον νεφέλας Ποσὶν ἐξανύσαιμι δι᾽ αἰθέρος πρὸς ἐμὸν ὁμογενέτορα, wo ποσὶν mit νεφέλας zu verbinden ist. Wie ὠκύπους ἀγών aber ist πόνος personificirt Eur. Hel. 1319, δρομαίων δ᾽ ὅτε πολυπλανήτων μάτηρ ἔπαυσε πόνων. Vgl. πολυπλανέος καμάτου, Marian. 3.

Wie die ὁμιλία personificirt wird durch κοινόπλους S. Aj. 872, so die παρουσία durch κοινόπους in S. El. 1103: τίς οὖν ἂν ὑμῶν τοῖς ἔσω φράσειεν ἂν ἡμῶν ποθεινὴν κοινόπουν παρουσίαν; man vergleiche die Erklärung von Schneidewin. Mit dieser Stelle verwandt sind Eurip. Hipp. 54: πολὺς δ᾽ ἅμ᾽ αὐτῷ προσπόλων ὀπισθόπους κῶμος λέλακεν, und ib. 1174: μυρία δ᾽ ὀπισθόπους φίλων ἅμ᾽ ἔστειχ᾽ ἥλικων θ᾽ ὁμήγυρις. Nicht personificirend steht ὀπισθόπος bei Aesch. Choeph. 701. Dagegen entspricht den Euripideischen Stellen Pind. Scol. 1, 12, κουρᾶν ἀγέλαν ἑκατόγγυιον und ibid. 2, 10, παίδων νεόγυιον ἐς ἥβαν. Die Personication von ἐλπίς findet sich bei Palladas 140 (Jac. Anth. 3 p. 143): Ἐλπὶς καὶ σὺ Τύχη, μέγα χαίρετε· — ἔρρετε ἄμφω, οὕνεκεν ἐν μερόπεσσι πολυπλανέες μάλα ἐστέ. Hier ist πολυπλανής nicht durch »viel verwirrend, in Irrthümer führend« zu übersetzen, wie das Wörterbuch von Passow und Rost thut, sondern die Hoffnung und das Glück heißt einfach viel umherschweifend, d. h. unbeständig.

Am kühnsten ist die Personification, wenn so abstrakten Begriffen, wie πράγματα und ῥήματα, ein Fuß oder Gang zugetheilt wird. Dies geschieht meistens bei komischen Dichtern. Arist. Plut. 649: ἄκουε τοίνυν, ὡς ἐγὼ τὰ πράγματα ἐκ τῶν ποδῶν ἐς τὴν κεφαλήν σοι πάντ᾽ ἐρῶ (daß ich dir die Sache ganz vom Fuße bis zum Kopfe erzählen kann). Aehnlich Shaksp. Haml. 3, 2 (Delius p. 93): But is there no sequel at the heels of this mother's admiration? Noch komischer sind die ῥήματα ἱπποβάμονα Ar. ran. 820, wie auch wir sagen, hochtrabende Worte, equestris oratio. Vgl. Plaut. Asin. 3, 3, 139: Nec caput nec pes sermonum apparet; λόγος ἄπους Plato Phaedr. p. 264. c. Hieraus sind denn solche Wendungen zu erklären, wie Hymn. in Merc. 135: μετήορα δ᾽ αἶψ᾽ ἀνάειρε σῆμα νεηφονίης, ἐπὶ δὲ ξύλα κάγκαν᾽ ἀγείρας, οὐλόποδ᾽, οὐλοκάρηνα πυρὸς κατεδάμνατ᾽ ἀϋτμῇ, wo nach Ilgen p. 404 οὐλόποδα und οὐλοκάρηνα adjectivisch zu nehmen und mit σῆμα zu verbinden ist.

Die Personification durch Composita von πούς giebt dem Begriffe der Zeit schöne Anschaulichkeit. Wir ziehen hierher ποδαρκὴς ἁμέρα bei Pind. Ol. 13, 38: μηνός τέ οἱ τωὐτοῦ κρανααῖς ἐν Ἀθάναισι τρία ἔργα ποδαρκὴς ἁμέρα θῆκε κάλλιστ᾽ ἀμφὶ κόμαις. Die Stelle wird freilich verschieden erklärt. Boeckh expl. Pind. p. 215 sagt: „ποδαρκὴς non potest commune omnium temporum et dierum epitheton esse; est dies, quo ταχυτὰς ποδῶν ἐρίζεται (Olymp. 1, 95), insignis velocitate cursorum tum decertantium; igitur non dies universe intelligendus, sed certus quidam unusque dies, quo Thessalus vicerat.

Dieser Erklärung folgt Dissen. Dagegen nimmt Tafel, Diluc. Pind. p. 451 παδαρκής als Epitheton im Allgemeinen, durch welches die Schnelligkeit des Tages, der Zeit bezeichnet werde und vergleicht unter andern Eur. Tr. 847, τὸ τᾶς δὲ λευκοπτέρου ἁμέρας φίλιον βροτοῖς φέγγος. Auch das dem Tage beigelegte Epitheton λευκόπωλος könnte angeführt werden, da durch dasselbe ja auch die Schnelligkeit mitbezeichnet wird, vgl. Soph. Aj. 673, τῇ λευκοπώλῳ ἡμέρᾳ und Aesch. Pers. 392 ἐπεί γε μέντοι λευκόπωλος ἡμέρα πᾶσαν κατέσχε γαῖαν.

Mag man der einen oder der andern Erklärung folgen, immer wird doch durch ποδαρκής der Tag als personificirt erscheinen. Auch neuere Dichter haben dergleichen Wendungen. Shaksp. Romeo 3, 5 (Ulr. p. 136): jocund day stands tiptoe on the misty mountain tops: vergl. Haml. 1, 2 (Del. p. 20): the morn walks o'er the dew of yon high eastern hill. Zur Vergleichung dient Soph. Aj. 1185: Τίς ἄρα νέατος ἐς πότε λήξει πολυπλάγκτων ἐτέων ἀριθμός. Hierher würde Eur. Phoen. 1539 ἕλκεις μακρόπουν ζωάν gehören, wenn die Lesart ganz sicher wäre. Vgl. Klotz z. d. St. Andere lesen μακρόπνουν. Zur Erläuterung dieser Personification denke man an die Euripideischen Stellen, in welchen der Fuß der Zeit vorkommt, Bacch. 887: κρυπτεύουσι δὲ ποικίλως δαρὸν χρόνου πόδα und minder kühn Eur. Alex. 23 (Wagner 66): καὶ χρόνου προὔβαινε πούς. Bekannt ist der Spott des Aristophanes über diese Ausdrucksweise, ran. 100, αἰθέρα Διὸς δωμάτιον ἢ χρόνου πόδα, Worte, die in ran. 311 noch einmal wiederkehren. Zur Erklärung vgl. Fritzsche ad Ar. ran. p. 64. Auch bei neueren Dichtern findet sich diese Ausdrucksweise; Shakspeare, Midsummer-nights-dream: When we have chid the hasty-footed time For parting us und Schiller, Sprüche des Confucius: Dreifach ist der Schritt der Zeit 2c.

Dem Gebrauche dieser Epitheta läuft die Neigung der Dichter parallel, den Fuß der Gottheiten oder im personificirenden Sinne der abstrakten Begriffe zu erwähnen. Was die Gottheiten betrifft, so ging in dieser Ausdrucksweise Homer voran Il. 19, 91 fg.: πρέσβα Διὸς θυγάτηρ Ἄτη, ἣ πάντας ἀᾶται, οὐλομένη· τῆς μέν θ' ἁπαλοὶ πόδες· οὐ γὰρ ἐπ' οὔδει πίλναται, ἀλλ' ἄρα ἥγε κατ' ἀνδρῶν κράατα βαίνει. Diese Worte ahmte Rhianus nach 1, 17 (Jacobs Anth. 1 p. 230): ἡ δ' Ἄτη ἁπαλοῖσι μετατρωχῶσα πόδεσσιν ἄκρης ἐν κεφαλῇσιν ἀνώϊστος καὶ ἄφαντος — ἐφίσταται. Von der Dike heißt es bei Eur. fr. inc. trag. 2 (Matth. p. 362): οὔτοι προσελθοῦσ' ἡ Δίκη σε — μὴ τρέσῃς — παίσει πρὸς ἧπαρ, οὐδὲ τῶν ἄλλων βροτῶν τὸν ἄδικον, ἀλλὰ σῖγα καὶ βραδεῖ ποδὶ στείχουσα μάρψει τοὺς κακούς, ὅταν τύχῃ. Hierher gehört Aesch. Pers. 521 ὦ δυσπόνητε δαῖμον, ὡς ἄγαν βαρὺς ποδοῖν ἐνήλω παντὶ Περσικῷ γένει, und damit ist zu vergleichen die Stelle eines unbekannten Dichters bei Stob. Ecl. phys. VII. p. 119: ἡμέρας ἢ νυκτὸς ἡ Δίκη ποτὲ τῷ δυσσεβοῦντι σῖγ' ἔχουσ' ἐνήλατο. Ferner Meleag. ep. 28: κεῖμαι, λὰξ ἐπίβαινε κατ' αὐχένος, ἄγριε Δαῖμον und dazu Hertzberg Comm. ad Propert. 1, 1, 4. So wird nun in personificirender Weise der ὕβρις, dem πλοῦτος ein Fuß geliehen. Sehr schön ist die Sophokleische Stelle O. R. 872: ὕβρις, εἰ πολλῶν ὑπερπλησθῇ μάταν, ἃ μὴ 'πίκαιρα μηδὲ συμφέροντα, ἀκρότατον εἰςαναβᾶσ' αἶπος ἀπότομον ὤρουσεν εἰς ἀνάγκαν, ἔνθ' οὐ ποδὶ χρησίμῳ χρῆται. Vom πλοῦτος heißt es bei Aesch. Pers. 167: μὴ μέγας πλοῦτος κονίσας οὖδας ἀντρέψῃ ποδὶ ὄλβον, ὃν Δαρεῖος ἦρεν. Ferner gehört hierher Pind. Isthm. 6, 12: ἢ Δωρίδ' ἀποικίαν ἀνίκ' ἄρ' ὀρθῷ ἔστασας ἐπὶ σφυρῷ Λακεδαιμονίων, „an quum Dorica colonia Lacedaemoniorum recto ut talo

staret effecisti.“ Vgl. Call. Hymn. in Dian. 128: τῶν δ' οὐδὲν ἐπὶ σφυρὸν ὀρθὸν ἀνέστη. Diesen Gebrauch findet man auch bei lateinischen Dichtern, vgl. Tib. 1, 9, 4: Sera tamen tacitis Poena venit pedibus. Hor. carm. 3, 2, 31. Raro antecedentem scelestum Deseruit pede Poena claudo, wozu Mitsch. Stat. Theb. 5, 60, lentoque irrepunt agmine Poenae und Val. Max. 1, 1 fin. lento gradu ad vindictam sui divina procedit ira, anführt. Aehnlich, aber etwas allgemeiner ist der Ausdruck bei Ov. Met. 8, 775: quae tibi factorum poenas instare tuorum vaticinor moriens. Von dem Tode Hor. carm. 1, 4, 13: Pallida Mors aequo pulsat pede pauperum tabernas regumque turres. Tib. 1, 10, 33. Quis furor est atram bellis arcessere mortem? Imminet et tacito clam venit illa pede. Von der Fortuna Horat. carm. 1, 35, 13, injurioso ne pede proruas stantem columnam, sehr gut erklärt von Garcke Q. Hor. Flacci Carm. lib. I. collatis scriptoribus Graecis illustrati specimen, Hal. 1853. p. 34. Vgl. ferner Propert. 1, 1, 4: et caput impositis pressit Amor pedibus. Von der Jugend und dem Alter, Tibull. 1, 8, 47: at tu dum primi floret tibi temporis aetas, utere: non tardo labitur illa pede. Ovid. Art. am. 3, 65: utendum est aetate; cito pede labitur aetas. — Tibull. 3, 5, 15: et nondum cani nigros laesere capillos, nec venit tardo curva senecta pede. Ovid. Art. am. 670: Jam veniet tacito curva senecta pede. Vgl. Shaksp. Haml. 5, 1 (Delius p. 136): But age with his stealing steps. Der oben angeführten Pindarischen Stelle Isthm. 6, 12 vergleichen die Interpreten Horat. ep. 2, 1, 176: securus cadat an recto stet fabulo talo, wozu Schmid's treffliche Anmerkung zu vergleichen.

Die Personification von Naturgegenständen durch Composita von πούς entfaltet ihre größte Schönheit in den Wendungen, in welchen dem Donner, der Wolke, dem Sturme ein Fuß verliehen wird. Vgl. Pind. Ol. 4, 1 ἐλατὴρ ὑπέρτατε βροντᾶς ἀκαμαντόποδος Ζεῦ. Tryphiod. Ἰλ. Ἁλ. 185: ἀελλοπόδων νεφελάων. — πλαγκτὰ δ' ὡσεί τις νεφέλα Eur. Suppl. 961. vgl. lazy-passing clouds Shaksp. Rom. and Jul. 2, 2 (Ullr. 66). Eilende Wolken! Segler der Lüfte! Wer mit euch wanderte! Wer mit euch schiffte! Schiller, Maria Stuart. Hiermit zu vergleichen Eur. Bacch. 871: μόχθοις δ' ὠκυδρόμοις τ' ἀέλλαις θρώσκει πεδίον παραποτάμιον. Macedon. 23 (Jacobs Anth. 4 p. 87): νῆα, πολυπλανέων ἀνέμων πτερόν, vgl. Hom. Il. II, 37, ὑψόσε δ' ἄχνη σκίδναται ἐξ ἀνέμοιο πολυπλάγκτοιο ἰωῆς. Vom Blitze καταιβάτης κεραυνός Aesch. Prom. 367, καταιβάτης σκηπτός Lycoph. 382 (fulmen caducum bei Hor.). Eine zierliche Anschauung ist es, daß spätere griechische Dichter dem Epheu einen Fuß beilegten; ein derartiges Epitheton hat Ovid. Metam. 10, 99: Vos quoque flexipedes hederae venistis, womit Virg. Ecl. 4, 19 errantes hederae zu vergleichen. Bei den Griechen ist πολυπλανής zu bemerken, Leonid. Tar. 30 (Jac. Anth. 1 p. 161) κισσοῦ δὲ Βρομίῳ χλῶνα πολυπλανέος. Auf den Fuß bezieht sich das Wort βλαισός, ein Beiwort des Epheus bei Simmias 1, 4 (Jacobs Anth. 1, p. 100) und der Fuß des Epheus mit den Beiwörtern σκολιός, λοξός, μαλακός kommt bei spätern Dichtern vor. Vgl. Jacobs Anth. VI. p. 330 fg. An dieser Stelle will ich noch das schweifende Haar bei Rufin. epigr. 38 erwähnen: τὰς τρίχας, τὰς ἐπὶ τοῖς σοβαροῖς αὐχέσι πλαζομένας. Vgl. Shaksp. King John: a wandering hair. Der Fuß des Berges ist ein so gewöhnlicher Ausdruck, daß man die ursprüngliche Personification vergessen hat. Pind. Pyth. II., 36: Παρνασοῦ πόδα ναίων.

Hieraus ist zu erklären Soph. Anth. 985, ὀρθόποδος ὑπὲρ πάγου (»auf steilfüßiger Höhe«), vgl. Schneidew. Anmerkung. Zu vergleichen Ov. Met. 1, 43, jussit surgere montes. Hom. 12, 55 ἕστασαν κρημνοί. Hierher gehört Soph. O. C. 57: ὃν δ' ἐπιστείβεις τόπον, χθονὸς καλεῖται τῆσδε χαλκόπους ὁδός, durch 1590, τὸν καταῤῥάκτην ὀδὸν χαλκοῖς βάθροισι γῆθεν ἐῤῥιζωμένον zu erläutern. Döderlein erklärt χαλκόπους ὁδός durch χαλκοῦς ποσὶ πατεῖσθαι, allein der Fuß ist dem ὁδός selbst zugeschrieben. — Auch Aesch. Ag. 871 ist durch Personification zu erklären. Clytämnestra nennt den Agamemnon ὑψηλῆς στέγης στῦλον ποδήρη. Blomf. gl. und Wellauer (lex. Aesch. s. v.) erklären ποδήρης durch ad imum pertingens. Aber στῦλος ποδήρης ist vielmehr ein Pfeiler, dessen Fuß festgefügt ist, ein fußfester Pfeiler. Man kann dem Ausdrucke Pind. Pros. fr. 1, 7 ἀδαμαντοπέδιλοι κίονες vergleichen.

Den Gegenständen mechanischer Beschaffenheit wird ein Fuß zugeschrieben; der τρίπους τράπεζα Aristoph. fr. 447 D. kann nicht auffallen, aber komisch ist πούς βαλαντίου Aristoph. fr. 71 D. Mit τρίπους τράπεζα ist das ungleich kühnere λεοντοβάμων σκάφη χαλκήλατος Aesch. fr. 239 Herm. und ὑψίβατος τρίπους ἀμφίπυρος Soph. Aj. 1405 (vgl. ὑψίβατοι πόλιες Pind. Nem. 10, 47) zusammen zu stellen. Die Schiffe nennt Aesch. Prom. 468 θαλασσόπλαγκτα λινόπτερ' ὀχήματα. Auch πλαγκτοῖς ἐν διπλάκεσσι A. Pers. 282, welches die Wörterbücher von Pape und Passow (ed. Rost und Kreußler) von Schiffen erklären, würde hierher gehören, wenn es nicht zweckmäßiger wäre, Hermanns Erklärung (Aesch. 2 p. 186) zu folgen. Höchst interessant ist Aesch. Choeph. 568: νεκρὸν θήσω, ποδώκει περιβαλὼν χαλκεύματι. Wenn hier keine Personification ist, so ist doch noch ein Vergleich vorhanden. Man vergleiche ποδῶκες ὄμμα A. Sept. 615. Daß Aeschylus solche kühne Verbindungen von ποδώκης liebt, bemerkt Herm. Aesch. I. fragm. 282, de Heliadibus p. 14 (Opusc. 3 p. 140). In den angeführten Beispielen vergleiche man noch Eum. 37 τρέχω δὲ χερσὶν, οὐ ποδωκίᾳ σκελῶν. Beiläufig habe ich noch drei seltsame Verbindungen der Composita von πούς hervor, τρίποδας μὲν ὁδοὺς στείχει, Aesch. Ag. 80, πόδα σὸν τυφλόπουν, Eurip. Phoen. 1553, wo Klotz und Apitz p. 226 zu vergleichen, τετραβάμοσι ποσσί Orph. h. 8, 5.

Druckfehler.

Auf p. 2 in der letzten Zeile des Textes, auf p. 3 Zeile 2 von oben wie in der Anmerkung auf p. 2 und 3 lies statt ἑλικώψ immer ἑλίκωψ.

Auf p. 7 Zeile 3 von oben lies δέδορκα statt δεδύρκα.
» » 7 » 5 » » » ἀποστείχουσα statt ἀπόστείχουσα.
» » 8 » 14 » unten » λιποῦσα statt λιπουσα.
» » 11 » 3 » oben » ἐν statt ἐκ.
» » 14 » 3 » » » νύκτερος statt κύκτερος.
» » 18 » 23 » » » ἀεί τε παρθένους ἀεὶ δ' ὁρῶσας statt ἀεὶ τε παρθένους ἀεί δ' ὁρῶσας.
» » 20 » 2 » unten » δρόμοις statt δρομοῖς.